

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

6. Jahrgang.

Sonntag, 10. Jänner 1926.

Nr. 9.

Das geschändete Europa.

Vor einigen Tagen schrieb die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ treffend: „... solange diese Kavaliere (die europäischen Banknotenfälscher, D. R.) bloß Menschen mordeten und kastrierten, waren sie in der ganzen guten Gesellschaft Europas hochangesehen. Erst als sie sich an Banknoten und damit an den Taschen der ihnen gesellschaftlich Gleichgestellten vergrieffen, hörten sie auf, gesellschaftsfähig zu sein, und wandern ins Gefängnis.“ Bezeichnender als in diesen knappen Sätzen könnte der Skandal der europäischen „Moral“ nicht gekennzeichnet werden, wobei das, was sich darin auf Ungarn bezieht, sich fast auf alle europäischen Staaten anwenden läßt.

Sechs Jahre lang haben Horthy und seine Spießgesellen in dem unglücklichen Ungarn gemordet, geschändet und gestohlen, hat die ungarische Justiz Mörder freigesprochen und Sozialisten in die Kerker geworfen. Ungezählte Opfer des Bademeisters und seiner Kreaturen haben die Fluten der Donau mit sich getragen. Daran haben aber weder die Repräsentanten der europäischen Staaten, noch hat daran die sogenannte „öffentliche Meinung“ einen Anstoß genommen. Die ungarischen Mörder und Frauenhändler waren und bleiben, auch blutbefleckt, Ehren- und Gehmänner.

In Italien herrscht und haust Mussolini. Der Weg, den er gegangen ist, ist gekennzeichnet vom Blute gemordeter Demokraten und Sozialisten. Ausgeplünderte und ausgebrannte Redaktionen freizeitschriftlicher Blätter sind die Meilensteine seines Marsches. Auf den Deutschen Südtirol lastet seine Faust. Malcott, der Beste des italienischen Proletariats, ist ungerührt und wird es bleiben, solange Mussolini die Macht hat. Was ist geschehen? Welches ist die öffentliche Meinung, welches das Urteil über diesen Menschen? Mussolini darf nach wie vor in der Weltpolitik eine Rolle spielen, die Politiker und Diplomaten der Welt scheuen durchaus nicht davor zurück, ihm die blutigen Hände zu drücken.

In Bulgarien konnte ein Zankow die Geschicke des Landes lenken, konnte ein Schreckenregime aufrichten und erhalten, wie es kaum durch einen der beiden Vorgenannten übertrifft wurde. Die tausendfachen Verbrechen der Siguranza in Rumänien tragen das Signum der staatlichen Autorität, doch außer den Sozialisten und ein paar Humanisten hat kaum jemand ein Wort der Enttötung, des Protestes und der Verurteilung für die bulgarischen und rumänischen Greuelthaten gefunden.

Ähnliche Verbrechen sind in Frankreich nicht an der Tagesordnung, doch beginnt auch dort der Fasizismus sich zu regen. Auch dort ist übrigens der besten und edelsten Menschen einer, Jean Jaures, der Werdflugel eines Patrioten zum Opfer gefallen, ohne daß die Entrüstung über diese Tat eine sonderlich große war. Aber ist es nicht ein Weltkrieger, daß sich Aktiengesellschaften bilden konnten, die die Wiederaufmachung der verwüsteten Kriegesgebiete auf Kosten des Staates und der kriegsgehabigten Bevölkerung eben dieser Gebiete zur Quelle ihrer Bereicherung machen konnten? Und wer hat dieserwegen Worte der Verachtung und der Anklage außer den Sozialisten gefunden?

Fast jedes Land hat seinen besonderen Skandal und manche sogar deren mehrere, von denen keiner im Wesen geringer als der ungarische ist. In der tschechoslowakischen Republik haben sich laut amtlichen statistischen Auswertungen in den sechs Jahren ihres Bestandes 513 Korruptionsfälle staatlicher und sonstiger Funktionäre zugetragen, gegenüber 17 solchen Fällen in der alten Monarchie in 50 Jahren! Und Deutschland? Wie viele Skandale das Deutschland der Nachkriegszeit hatte, wird noch festzustellen sein. Es können hier die zahllosen Mordtaten, von denen jede einzelne eine Schande für die Gestattung ist, aufgezählt werden. Doch in Deutschland trägt sich fast täglich ein Skandal zu, es sind die größten, die es geben kann, das sind die un-

Bis in Horthys nächste Umgebung . . .

Der erste Adjutant und der Chef der Kabinettskanzlei verhört.

Budapest, 9. Jänner. Die Brach'algewalt in Budapest wird ununterbrochen verübt. Verrittene Polizei wird jetzt auch schon den Tag über in großen Massen aufgeboten. Neben der Einvernahme des ersten Adjutanten des Reichsverweisers und des Chefs der Kabinettskanzlei Bartha bewahrt die Polizei Stillschweigen. Bartha wurde aber nicht nur einem Verhör unterzogen, sondern es wurde auch in seiner Wohnung und seinen Amtsräumlichkeiten eine Hausdurchsuchung, allerdings gegen den Protest Horthys, vorgenommen.

In der Fälscherangelegenheit sind bis jetzt in Budapest und im Ausland insgesamt 24 Personen verhaftet worden. Man erwartet noch weitere Verhaftungen, besonders aus den Reihen derjenigen, die aktiv an der Herstellung und Verbreitung der falschen Banknoten tätig waren. Die Untersuchung hat festgestellt, daß die Fälscherbande durch Windischgrätz in an-

Der Feldbischof vereidigt die Fälscher.

Preßburg, 9. Jänner. „A Reggel“ meldet aus Budapest: Bei dem gestern von der Polizei vorgenommenen Verhör des Militärbischofs Zadravec wurden nach dem amtlichen Bericht erschwerende Umstände gegen ihn festgestellt, welche dargetun, daß er an der Fälschung der tschechoslowakischen Banknoten direkt beteiligt war. Zadravec gestand lediglich, von der Sache nur etwas gehört zu haben, allein

die Angestellten des Militärgraphischen Institutes behaupten einmütig, daß Bischof Zadravec sie zu Beginn der Fälschungstätigkeit beteiligt hat, daß sie nie und niemandem etwas über die Banknotenfälschungen vertragen werden.

Fünf kompromittierte Abgeordnete.

Wahrscheinliche Vertagung des Parlamentes.

Budapest, 9. Jänner. In die Affäre der Geldfälscher sind fünf Abgeordnete verwickelt; es sind dies Julius Gömbös, Tibor Eckhart, Stephan Vizian, Sigmund Endre und Franz Ulein. Von diesen gehört Vizian der Regierungspartei an und ist als parlamentarischer Verbindungsmann Bekkens und Gömbös bekannt. Mit Rücksicht auf die Immunität kann die Polizei nicht einschreiten und so spielte sich die ganze Einvernahme Gömbös' in der Form ab, daß man an ihn die Frage richtete, ob er irgendwelche Mitteilungen über seine Beziehungen zu

erhörten Massenurteile der deutschen Justiz. Was in Ungarn geschehen ist, ist sicher abscheulich und unerhört, wenn aber die Rechtspflege so gehandhabt wird, daß Verbrecher freigesprochen, daß das Recht ins Gevehte verkehrt wird, so ist eine solche Rechtspflege eine permanente Schande und nicht minder abscheuerregend. Das geschieht aber in Deutschland fast ausnahmslos, natürlich bei Delikten, die weniger krimineller als politischer Natur sind und von denen jedes einzelne geeignet ist, das Ansehen Deutschlands in der gestützten Welt herabzusetzen. In seinem bekanntem Buche „Vier Jahre politischer Werd“ stellt Gumbelet fest: Vom 11. Jänner 1919 bis zum 24. Juni 1922 wurden in der deutschen Republik 354 politische Morde von rechts verübt. Die Sühne für diese ausschließlich an Republikanern, Sozialisten und Demokraten verübten Morde beträgt insgesamt 90 Jahre und zwei Monate Einsperrung, 730 Mark Geldstrafe und eine lebenslängliche Haft. In dem Zeitraum vom 13. Februar 1919 bis zum 30. März 1921 wurden 22 Morde von links gezählt. Die Sühne hierfür beträgt: zehn Erschießungen, 248 Jahre, neun Monate Einsperrung und drei lebenslängliche Justhausstrafen. Von den 22 Links-Morden sind 17 gesühnt, einer teilweise gesühnt und vier ungesühnt. Von 354 Rechts-Morden sind 320 ungesühnt, 27 teilweise gesühnt, einer gesühnt! Beweis diese Statistik nicht mindestens eine ebenso große Verlotterung der öffentlichen und staatlichen Moral, wie die un-

giert wurde. Als Protokoll hat Landespolizeichef Radossy fungiert und die technischen Arbeiten wurden von Angestellten der kartographischen Anstalt besorgt, die besonders durch die Autorität des Finanziers und des Protokollers irreführt worden sind. Sämtliche anderen Arbeiten, besonders die bei der Verbreitung sollten durch jugendliche Mitglieder der verschiedenen rechtstehenden Vereinigungen durchgeführt werden.

Es ist auch festgestellt worden, daß insgesamt 25.000 Stück falsche Banknoten gemacht worden sind und daß die Mitglieder der verschiedenen Vereinigungen, die die Arbeit der Verbreitung übernommen haben, 40 Prozent für die Placierung der Banknoten erhalten sollten.

Die Regierung läßt die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft fortsetzen und es ist anzunehmen, daß die Untersuchung in allerkräftigster Zeit mit vollem Erfolge beendet sein wird.

Marzowitsch zu machen habe. Als er diese Frage verneinte, wurde das Verhör beendet.

Die Regierung setzt unter anderem auch ihren Widerstand gegen die Einberufung der Nationalversammlung auch aus diesem Grunde fort, weil sie nicht wünscht, daß die Abgeordneten dort sprechen. Es wird angenommen, daß daher die Nationalversammlung so'ert nach ihrem Zusammentritt am 9. Jänner wieder vertagt wird.

Wer sind die Bierzig?

Wien, 9. Jänner. Zu der Frankfällungsaffäre berichten einige Blätter nach telegraphischen Meldungen der Pariser Morgenpresse, daß die französischen Polizeibeamten in Budapest weitere vierzig Mischuldrige an dem Fälschungskomplot festgestellt hätten, die den höchsten ungarischen Gesellschaftskreisen angehören. Die Verhaftung dieser Personen soll unmittelbar bevorstehen.

Die angeblichen „patriotischen Beweggründe“.

Der ganze Erlös floß in die eigenen Taschen.

Wien, 9. Jänner. Die „Neue Freie Presse“ meldet in der Frankfällungsaffäre: Aus den bisherigen Geschäftnissen der Hauptschuldigen geht hervor, daß diese in erster Reihe an die Ausbringung großer Geldsummen zu irredentistischen Zwecken dachten, in zweiter Reihe den französischen Frank konterminieren wollten. Die Haupt-

garische Fälscheraffäre? Damit ist aber das Schandmaß der deutschen Justizschande noch lange nicht erschöpft. Der Ebert-Prozess, der Münchener Dolchstoß-Prozess und viele andere sind noch in so guter Erinnerung, daß sich jedes Wort darüber erübrigt. Die völkischen Zeitschriften und Mörder werden noch immer freigesprochen und Republikaner und Sozialisten, die das Treiben dieser Gezellen ausbedenken, von den Gerichten der Republik als „Hochverräter“ verurteilt. Die sogenannte gestützte Welt aber geht darüber hinweg ohne ein Wort der Entrüstung.

Die Hunderte politischer Morde in Deutschland, die gefolterten Männer und die geschändeten Frauen in Ungarn, die blutige Diktatur Mussolinis, das Schandregime der rumänischen Siguranza, das Wüten Zankows, das alles vermochte die sogenannte Moral der gestützten Welt Europas nicht aufzurütteln. Erst die Fälscheraffäre hat Europa aus der Ruhe gebracht, obwohl doch auch schon tausendfacher Anlaß dazu gegeben war. Das sind die Früchte der kapitalistischen Zivilisation! Das ist das Europa von heute! Man komme nicht und sage, der Krieg habe diese Demoralisierung hervorgerufen. Zu solchen Dingen führt das kapitalistische System, und je weiter dieses System fortschreitet, desto stärker treten sie in Erscheinung. Der Kapitalismus zehrt an sich selber zugrunde. Wer aber hätte gewagt, zu glauben, daß es ein Untergang in einem unergründlichen Sumpf von Blut und Schande sein werde!

schuldner wollen durch diese Darstellung den Eindruck erwecken, als ob sie überhaupt keine materiellen Interessen verfolgten und nur aus patriotischen Motiven gehandelt hätten. Demgegenüber sieht fest, daß die Hauptanstifter 40 Prozent für die Verwertung der falschen Noten als Provision garantierten und die verbleibenden 60 Prozent für eigene Zwecke verwendeten. Für sogenannte patriotische Zwecke wurde bisher nicht ein Heller verausgabt, trotzdem nach den Angaben des Direktors der Bank von Frankreich sich im Auslande sehr viele falsche Franknoten im Umlauf befinden.

Warum Kronprinz Carol abdankte.

Zusammenarbeit der rumänischen und ungarischen Faschisten.

Budapest, 9. Jänner. In dem Manifeste, das die sozialdemokratische Partei gestern erlassen hat, ist auch eine Stelle enthalten, nach der die ungarische Krönkrone an Rumänien oder Jugoslawien verkauft werden sollte.

Diese Auspielung hat folgende Vorgeschichte: Vor etwa sechs Wochen war der Führer der rumänischen Faschisten Professor Cuzo in Budapest, wo ein internationaler Faschistenkongreß stattfand. Es wird behauptet, daß die Verbindung zwischen Cuzo und Eckhart mit der Banknotenfälschung und den Putschabsichten zusammenhing. Es soll sich darum gehandelt haben, den rumänischen Kronprinzen Carol zum König von Rumänien auszurufen und zugleich Albrecht zum König von Ungarn. In Rumänien wurde der Plan zwei Tage zu früh entdeckt und dies soll auch die Ursache des Thronverzichtes Carols gewesen sein. Der rumänische Kronprinz soll nämlich in diese Affäre eingeweiht gewesen sein.

Wie sich die bürgerliche Presse „informieren“ läßt!

Budapest, 9. Jänner. Nach dem Muster der Berliner Pressekonferenz der ungarischen Gesandtschaft sind gestern auf Einladung der ungarischen Regierung ausländische, vor allem amerikanische und englische Journalisten aus Wien nach Budapest gekommen — ob auf Kosten der ungarischen Regierung, ist nicht bekannt. Aber sie wurden gestern abends in Budapest fürstlich bewirtet und unterhielten sich bis in die Morgenstunden.

Heute vormittags empfing sie der Ministerpräsident und gab ihnen die entsprechenden Aufklärungen. Heute abends lehrten sie aufs beste „informiert“ nach Wien zurück.

Luther beim Reichspräsidenten.

Ein neues Kabinett Luther aus Zentrum, Demokraten und Volkspartei?

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Der Reichspräsident hat heute den gewesenen Reichskanzler Luther empfangen. — Mit der Neubildung ist er jedoch noch nicht betraut worden. Jetzt sollen erst die Beschlüsse des nächsten Woche zusammentretenden Reichstages abgewartet werden.

Der Reichspräsident will die Führer des Zentrums und der Demokraten auffordern, nochmals den Versuch zur Bildung einer Regierung der großen Koalition zu unternehmen. Sollte auch dieser Versuch scheitern, so wird voraussichtlich Luther den Auftrag zur Bildung einer Regierung übernehmen. Man nimmt an, daß er Vertreter des Zentrums, der Demokraten und der deutschen Volkspartei in seine Regierung nehmen, die freibleibenden Ministerposten aber mit Beamten besetzen wird.

Die Fürstenabfindungen.

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Die gestrige Sitzung des Rechtsausschusses, die sich mit der Frage der Fürstenabfindung befaßt, stellte fest, daß der Vorsitzführer der Deutschnationalen im Ausschusse, der Abgeordnete Eberling, zugleich Anwalt (!) des Herzogs von Sachsen-Altenburg in seinem Prozeß gegen den thüringischen Staat sei. Trotz dieser Enthüllungen war Eberling auch zur heutigen Sitzung erschienen. Die anderen deutschnationalen Ausschussmitglieder gaben Erklärungen ab, daß sie ihren Kollegen gebeten hätten, auch fernerhin den Beratungen über die Fürstenabfindungen beizuwohnen. Er selbst suchte sein Verhalten damit zu rechtfertigen, daß er das Mandat des früheren Fürsten schon vor seiner Wahl in den Reichstag erhalten habe. Vom Genossen Rosenfeld wurde diese Handlungsweise als eine Unverschämtheit bezeichnet.

November 1925 hervorgegangen, in der die oppositionellen Parteien den Koalitionsparteien an Zahl fast gleichkommen, die Kontrolle der Tätigkeit des Bodenanwesens nur von den Regierenden selbst besorgt wird und dies in dem Organ einer Körperschaft, die vor sechs Jahren zu bestehen aufgehört hat. Hierzu kommt noch, daß in dieser Zwischenzeit ein großer Teil der Arbeiter, die mit der Bodenreform zusammenhängen, und insbesondere die, auf welche dem Verwaltungsausschuß eine Ingerenz zusteht, bereits zu Ende geführt ist.

Trotzdem müssen die Vertreter der Opposition, insbesondere aber die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft, darauf dringen daß dem geschlossenen Zustande ein Ende gemacht werde und eine Neuwahl des Verwaltungsausschusses des Bodenanwesens ungehindert vorgenommen werde. Es ist viel des Unrechts und Unheils schon geschehen: es gibt aber noch viel zu verhindern!

Die Landblücker hoffen auf den Faschismus.

Der „Deutsche Landruf“, das maßgebende Organ des Bundes der Landwirte, schreibt in einer seiner letzten Nummern:

„In dem von Italien ausgehenden und auf die übrigen europäischen Staaten übergreifenden Faschismus zeigen sich hoffnungsvolle Schöpfungen völliger Wiedergeburt und Selbsterhaltung.“

Diesen Ausdruck deutsch-agrarischer Gefühle und Sehnsüchte wird man sich wohl merken müssen, denn mit ihnen haben diese Herren einmal sehr unvorsichtigerweise ihr Herz veraten. Demokratie und Parlamentarismus sind ihnen Schicksal, nach der faschistischen Diktatur des Bürgerrechts und der rückwärtsgekehrten Gewalt über das arbeitende Volk steht ihr Sinn. Die „völligsten“ Belange sind dabei nur das Feigenblatt. Denn die deutschen Agrarier würden sich vom Herzen gern auch mit dem tschechischen Faschismus abfinden, wenn sie nur irgendwie an ihm teilhaben können. Daß ihnen das wahrhaft nationale Interesse völlig gleichgültig ist, geht ja übrigens gerade aus ihrer Begeisterung für den italienischen Faschismus hervor, der die „völligste Wiedergeburt und Selbsterhaltung“ der Italiener (lies: des italienischen Nationalismus und Imperialismus) mit der brutalsten Unterdrückung der Deutschen Südtirols verbindet. Auch diese „hoffnungsvolle Schöpfung“ hält die deutschen Agrarier nicht ab, für den italienischen Faschismus im Besonderen und für den Faschismus im Allgemeinen sich zu begeistern. Es ist also klar, daß sie am Faschismus nur das System der reaktionären Gewalt, der unbehinderten bourgeoisen Klassenherrschaft bewundern. Und darüber einmal ein so rückhaltloses Geständnis zu hören, ist wichtig für das arbeitende Volk, das so am deutlichsten erahnt, was in Wahrheit die politischen Wünsche und Ziele der deutschen Agrarier sind.

Vorzeltige Einberufung des Parlamentes?

Wie die „Nova Doba“ meldet, ist mit der vorzeitigen Einberufung des Parlamentes infolge der ungarischen Geldfälscherei zu rechnen. Unter dem Eindruck dieser Affäre tritt, so sagt das Blatt, selbst der Streik um das Senatspräsidium in den Hintergrund. — Im Zusammenhang mit dieser Meldung ist folgende anfallende Stelle erwähnenswert: „In den Kreisen der Regierungsmehrheit ist die Haltung, welche die bürgerlich-oppositionelle Presse zu der „patriotischen“ Affäre in Budapest einnimmt, nicht unbemerkt geblieben. Mit Aufmerksamkeit wird vor allem die Tatsache verzeichnet, daß besonders die der deutschen und magyarischen christlich-sozialen Partei nahestehenden Blätter unter Hinweis auf die patriotischen Momente der Affäre nach Worten der Entschuldigung suchen. Besonders lebhaftes Interesse hat aber die Tatsache hervorgerufen, daß sich das offizielle Organ der Partei Plinias einer auffallenden Zurückhaltung befleißigt. Man weiß darauf hin, daß der „Slovak“ die ganze Affäre mit Stillschweigen zu übergeben sucht und in seinen knappen Meldungen über den Skandal jeder redaktionellen Stellungnahme ausweicht. In den Kreisen der tschechoslowakischen sozialistischen Partei war die ganze Angelegenheit bereits Gegenstand interner Beratungen. Das in Vorschlag gebrachte initiale Vorgehen wurde gebilligt. Es bildet den Gegenstand weiterer Beratungen, in welcher Form die protektive Initiative Ausdruck zu erhalten hätte. Freitag trat der Vorstand der sozialistischen Partei in den Räumen des Abgeordnetenkubs der Fraktion zusammen. Auf der Tagesordnung stand neben den aktuellen Fragen des parlamentarischen Programms auch der Antrag, ob die Partei entweder als Ganzes oder auch im Wege ihrer parlamentarischen Klubs zu der Geldfälschungssache in Budapest Stellung nehmen soll.“

Das Senatspräsidium. Nach Informationen des „Narodni Svobozent“ soll die definitive Wahl des Präsidenten und der Vizpräsidenten des Senates bereits in der ersten Sitzung der neuen Session durchgeführt werden. Ueber die Beseitigung des Konfliktes zwischen beiden Parteien wurde bisher nicht direkt verhandelt, aber zu diesen Verhandlungen wird es in den nächsten Tagen kommen. Die Meldungen, daß in dieser Angelegenheit beim Präsidenten Koalitionsberatungen stattfinden sollen, seien als unglaubwürdig zu bezeichnen. Es liege an den Volksparteilern, von ihrem unbegreiflichen Standpunkt zurückzutreten und die Einleitung der parlamentarischen Arbeiten zu beschleunigen.

Der Verbandstag unserer Jugend.

Eröffnung und Begrüßung.

Auffig, am 7. Jänner 1926.

In dem lichtdurchfluteten, freundlichen Saal der Auffiger Volkshochschule versammelten sich heute die Abgeordneten unserer sozialistischen Jugendverbände zum dritten Verbandstag. Eine stattliche Zahl jugendlicher Kämpfer und Kämpferinnen aus allen deutschen Gebieten dieses Staates war herbeigeeilt, um in erster Beratung dem Sozialismus neue Wege in die Herzen der Arbeiterjugend zu bahnen.

Nachdem in den frühen Vormittagsstunden die jugendlichen Delegierten versammelt sind, durchbrausen mächtige Orgellänge den Saal. Genosse Paul eröffnet mit markigen Worten die Tagung. Er gedenkt der Kämpfe und Arbeiten des Jugendverbandes in den verflochtenen Jahren und würdigt das Andenken der Toten, besonders das des warmen und treuen Freundes der sozialistischen Jugend, Genossen Cermak. Genosse Paul begrüßt dann mit herzlichen Worten die erschienenen Gäste, den Sekretär der Jugendinternationale, Genossen Ollenhauer, die Vertreter des tschechischen Jugendverbandes, der Zentralgewerkschaftskommission, des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes und der lokalen Parteistellen. Hierauf wird die Konstituierung des Verbandstages vorgenommen. Zu Vorsitzenden werden die Jugendgenossen Skoultan, Auffig, Hopy, Karlsbad, Jun-Bodenbach und Jugendgenossin Fial, Prag, zu Schriftführern Stephan Trautmanz und Kotter-Brünn gewählt.

Im Namen der Stadt Auffig und unserer Parteioorganisation in Auffig begrüßt Genosse Pölzl den Verbandstag. Er ermahnt die Vertreter der sozialistischen Arbeiterjugend, ihren großen Klassenkampfischen Aufgaben mit Begeisterung und Hingebung zu dienen und auch diesen Verbandstag zu einer Etappe auf dem Wege zum sozialistischen Endziel zu machen. Vor allem möge die Jugend die Losseindin des Militarismus bleiben. — Genosse Ollenhauer-Berlin begrüßt den Verbandstag im Namen der Jugendinternationale und der reichsdeutschen Arbeiterjugend. Er gedenkt der schweren Kämpfe der Arbeiterschaft gegen Reaktion und Faschismus, besonders unserer verfolgten italienischen Genossen. Er entwirft in großen Zügen das Arbeitsprogramm der sozialistischen Jugend der Welt, in dem jedem Verband und jeder Organisation ihre große bedeutsame Aufgabe zukommt. — Für die tschechoslowakische sozialdemokratische Jugend begrüßt Genosse Hajek den Verbandstag. — Für die tschechische sozialdemokratische Studentenschaft ergreift Genosse Bizek-Prag das Wort. Er erklärt, anknüpfend an die Schikane in den deutschen Gebieten, wie z. B. die sinnlosen Kofegger-Verbote, die tschechische sozialdemokratische Studentenschaft lehne den Tag herbei, an dem ihre Partei nicht mehr für die Unterdrückung der nationalen Minderheiten verantwortlich sein werde. Deshalb seien die sozialdemokratischen Studenten von allem Anfang für den Austritt der Partei aus der Koalition eingetreten und fordern die Bildung einer Kampfgemeinschaft der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten. Einzelne Aktionen, wie sie der Genosse Sampl im Interesse der deutschen Arbeiter pflege, seien immer noch unzureichend. Der von ihm vertretene Geist müsse System und Programm werden. Wir mühten uns auf das Programm der nationalen Autonomie einigen. Die tschechische Arbeiterschaft sei heute geschlossen gegen die Koalitionspolitik und nur über den Zeitpunkt des Austrittes aus der Regierung könne man geteilter Meinung sein. Genosse Bizek hofft, daß der Wunsch nach internationaler Zusammenarbeit, der auch in den Anträgen einzelner Organisationen der sozialistischen Jugend zum Ausdruck kommt, bald Erfüllung finde. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Für die Gewerkschaftskommission spricht Genosse John, für das Reichsrauenkomitee Genossin Kirpal, für den Arbeiter-Turn- und Sportverband Genosse Müller.

1.200.000 Arbeitslose in Deutschland.

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Auch im neuen Jahre hat die Erwerbslosigkeit weiter zugenommen. In Berlin beträgt die Zahl der Erwerbslosen nach der neuesten Zählung 116.356 gegen 103.000 in der vorangehenden Woche. In ganz Deutschland gibt es rund 1.200.000 Erwerbslose, die volle Unterstützung beziehen. Dazu kommen zahlreiche Arbeitslose, die keine Unterstützung erhalten, und viele Hunderttausende von Kurzarbeitern.

Die deutschen Beamten für das Völkerbundsekretariat.

Marx gibt eine Intervention des Zentrums zu. Keine Einflussnahme der Sozialdemokraten.

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages wurde der von der deutschen Reichspresse verursachte Völkerbundskandal in aller Schärfe und Deutlichkeit gekennzeichnet. Aus den Mitteilungen des Außenministers Stresemann ergab sich, daß der deutsche Generalkonsul in Genf drei Telegramme ans

Die vormilitärische Erziehung.

Nachdem die Zulassung kommunistischer Jugendlicher und eines Kurlanddelegierten einstimmig abgelehnt worden waren, schloß das Präsidium eine ausführlich begründete Entschließung gegen die militärische Erziehung der Jugend vor, die einstimmig angenommen wurde.

Berichte.

Ueber die Tätigkeit des Verbandes erstattet Sekretär Genosse Kern Bericht. Er schildert die schwierige Situation, in der sich der Verband infolge der ungünstigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse befindet. Das organisatorische Arbeiten war erschwert, große politische Erfolge waren nicht beschieden. Der Rückblick auf die geleistete Arbeit zeigt aber doch, daß mit bescheidenen Kräften das Menschennögliche erreicht wurde. Genosse Kern erstattet über die Lage der Zeitschrift, der Verlagsinstitutionen, des organisatorischen Baues Bericht. Er zeigt die Aufgaben, die dem Verband auf den verschiedenen Gebieten erwachsen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen werde die Frage der Beiträge stehen, die einerseits für die Leistungsfähigkeit vieler Mitglieder zu hoch, andererseits für den Bedarf des Verbandes zu niedrig sind. Zu dieser technischen Frage kommt die programmatische Entscheidung darüber, ob der Verband Kulturpolitik oder politische Erziehungsarbeit leisten solle. Es müsse festgehalten werden, daß wir nicht jede Ansehlichkeit als Kulturpolitik ansprechen dürfen, daß wahre Kulturarbeit in Fülle noch zu leisten sei. Genosse Kern kommt auf die gegnerischen Verbände zu sprechen, die man offen bekämpfen müsse, obwohl es sehr schwer sei, sie in der Defizienten zu stellen, da sie wie die Christlich-sozialen und Nationalisten meist im Verborgenen arbeiten und wählen. Notwendig sei zu allem die Hilfe der Parteigenossen. Sie müsse aber auch verdient werden. Nur wenn die Jugendlichen beweisen, daß sie der Vorkämpfer würdig, daß sie eine verlässliche Garde des Sozialismus seien, dann hätten sie ein Recht, von der Partei Hilfe zu verlangen.

Die Samstag-Nachmittagsitzung.

Nach der Mittagspause begrüßt Genosse Dr. Kanitz den Verbandstag im Namen des österreichischen Jugendverbandes. Kanitz erinnert an die alten Bande zwischen der Wiener und der sudetendeutschen Jugendbewegung und schildert dann in anschaulicher Weise die Kampfbedingungen der österreichischen Arbeiterklasse und ihrer Jugend. Wenn unser Kampf sich in jedem Lande schwere Stimmungen findet, so muß gerade die Jugend mit unerschütterter Siegesversichert vorwärts streben. Genosse Schweizer-Brünn überbringt die Grüße der Kinderfreundeorganisation. Unter Hinweis auf die gemeinsamen Ziele beider Organisationen tritt er für eine enge und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Jugend- und Kinderfreundeorganisation ein. Seine von großer Liebe und Verständnis für die proletarische Jugendfrage getragenen Anregungen fanden herzliche Aufnahme. In der darauffolgenden Debatte über den Bericht des Verbandssekretärs Genossen Kern sprachen die Jugendgenossen Schramel-Brünn, Materna-Teplitz, Edelstein-Teplitz, Gegenbarth-Bodenbach, Hofbauer-Teplitz, Kellinghauer-Komotau. Nach dem Schlußwort des Genossen Kern wird über die zu diesem Punkt vorliegenden Anträge abgestimmt. Ueber Antrag der Kontrolle wird den verantwortlichen Verbandsfunktionären einstimmig die Entlastung erteilt.

Es kommt sodann der Punkt 2 der Tagesordnung:

Methoden und Taktik der Organisation

zur Verhandlung. Das Referat des Genossen Paul, der hierzu als erster Redner das Wort ergreift, werden wir noch nachtragen. Nach der Rede Pauls werden die Verhandlungen abgebrochen. Am Abend des ersten Versammlungstages fand im Volkshochschulsaal eine würdige Guggendfeier statt, an der auch der Parteivorstand, Genosse Dr. Czech, teilnahm.

Berliner Auswärtige Amt gesendet hat, in welchen er mitteilt, daß er durch die Bemerkungen verschiedener Parteien beunruhigt worden sei. Der Zentrumsführer Dr. Marx, willt dazu mit, daß man auch an ihn mit derartigen Wünschen herantreten sei. Er habe für seine Partei das gute Recht in Anspruch genommen, ihre berechtigten Forderungen geltend zu machen, insbesondere, da man jetzt versuche, die republikanischen Parteien von den einflussreichen Stellen im Völkerbund fernzuhalten. Er habe Namen von bestimmten Persönlichkeiten genannt und habe dem Auswärtigen Amt davon Kenntnis gegeben.

Der Auswärtige Ausschuss stellt schließlich ausdrücklich fest, daß für die Behauptung, die Sozialdemokratie über während Parteimitglieder hätten auf Völkerbundsekretariat mittelbar und unmittelbar einzuwirken versucht, damit Angehörige der Partei zu Mitgliedern des Sekretariates gewählt werden, jede tatsächliche Grundlage fehle. Es ist bemerkenswert, daß Bösliche, Deutschnationale und Kommunisten gegen diese Feststellung der Wahrheit stimmten.

Tagesneuigkeiten.

Das Parlament der Arbeiterjugend.

In dem schönsten Saale der deutschböhmischen Industriestadt Auffig tagt das Parlament unserer sozialistischen Jugend. Ohne Alkohol und Tabak, ernst und aufmerksam, sitzen da fast anderthalb hundert junge Arbeiter und Arbeiterinnen in den Zesseln, ganz in den Gang der Verhandlungen vertieft. Das Form und Würde der Beratung anbelangt, könnte sie mancher Intellektuellen tagung zum Vorbild dienen. Freiwillige Disziplin aller Teilnehmer macht dem Vorsitzenden das Amt leicht. Die Jugendredner auf der Tribüne treten in klaren Worten, zu fließenden, formvollendeten Sätzen aneinandergereiht, ihre Anschauungen. Mögen in der Wechselrede auch die Meinungen auseinandergehen und mit geringerer oder stärkerer Wucht aufeinanderprallen — es kommt ja doch nur davon, daß das Wohl der gleichen Sache auf verschiedenen Wegen angestrebt wird. Im Ringen mit den organisatorischen und geistigen Problemen der Bewegung sind die Allen gewachsen — warum sollen die Jungen daran nicht ihre Kraft stählen?

Ein Parlament der Jugend! Die gestern Hilfsarbeiter in der Fabrik, Angestellte im Büro, Näherinnen im proletarischen Heim waren, sind heute Abgeordnete! Gleichgestimmter, Abgeordnete der Arbeiterjugend, Uebermorgen werden sie wieder Hilfsarbeiter, Praktikanten, Näherinnen sein. Aber sie werden heranwachsen zu Vertrauenssträgern der Arbeiterklasse. Die Jugenddelegierten von heute, das sind die Betriebsräte, die Parteifunktionäre, die Kommunalpolitiker und Sozialpolitiker von morgen.

Wer das Parlament unserer Arbeiterjugend an der Arbeit sieht, weiß die Zukunft der sudetendeutschen Arbeiterbewegung in guten Händen.

Eine Erbschaft im Werte von 32 Milliarden Ks.

Der Erben werden immer mehr.

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde im Dorchen Wengsow im Dombrowaer Kohlenrevier ein Junge geboren, mit Namen Moische Samuel Stern. Als die Zeit der Einziehung zum Militär nahte, empfand Moische einen unüberwindlichen Drang in die Fremde, verbunden mit einer ebenso großen Abneigung gegen das Tragen einer Uniform, zu der er innerhalb der nächsten Jahre verpflichtet gewesen wäre. Also wandert Moische aus. Er irrt zunächst in der Welt umher, und schließlich landet er sich in Südafrika fest. Hier wurde er ein außerordentlich großer Mann. Er besaß schließlich Gold- und Diamantengruben, wurde einer der reichsten Bürger der südafrikanischen Union und starb im Jahre 1909 — als Lord Lauderworih! Sein hinterlassenes Vermögen wurde angeblich auf 200 Millionen Pfund also auf vier Milliarden Goldmark geschätzt. Ueber den Verstorbenen und sein gewaltiges Vermögen hatte der Unterabnehmer der südafrikanischen Union, Dr. Vandau, im „Nashländer Jewish Standard“ die ersten Veröffentlichungen gemacht, die von dort aus in ein Berliner Blatt übergingen. Und auf diesem Umwege kamen sie vor 13 Jahren zur Kenntnis des Herrn Ch. E. Kühn in Arad, dem sie fortan seine Ruhe mehr ließen. Er übergab die Angelegenheit seinem Anwalt Dr. Rosenmund, der das Vorhandensein des Vermögens feststellen konnte, allerdings ohne über die eigentliche Höhe der Summen nähere Anhaltspunkte zu finden. Jedenfalls aber erfährt er noch, daß der Riesenbesitz unter die Verwaltung von Sterns Schwager, eines Herrn Feibel Girsh, gekommen war. Girsh war auch nicht abgeneigt, mit berechtigten und bevollmächtigten Erben zu verhandeln.

Die Erbschaftsangelegenheit machte lange Jahre seine Fortschritte, als sie dieser Tage das „Nashländer jüdische Blatt „Nash Bregelond“ wieder ausgrub. Der Erfolg der Veröffentlichung war ein gewaltiger. Nicht weniger als 600 Erben meldeten sich auf einen Schlag. Die ganze Judentchaft der Dörfer Polens wird noch ihre Verwandtschaft mit dem Millionenerblasser nachweisen, wenn die Zahl der Erbberechtigten im gleichen Tempo weitersteigt. Man könnte zur Annahme kommen, daß die nächsten Vorfahren Sterns unzählige Kinder auf die Welt gebracht, die sich alle mit Arundelgeschwindigkeit fortgepflanzt hätten. Dieser Tage fand nun eine große Erbenversammlung in Lodz statt, und es wurde beschloffen, einen Bevollmächtigten zur weiteren Nachforschung nach Südafrika zu schicken. Ob die Ziffer der geschätzten Millionen im Laufe der Jahre in der Phantasie der Leute ebenso stark gewachsen ist, wie die der Erben, läßt sich allerdings zur Zeit nicht ausfindig machen.

Zwei tolle Taulender.

Verhaftung des Täuschers.

Prag, 9. Jänner. Die Polizeikorrespondenz meldet:

Am 5. November wurde im Konfektionshaus „Zum Damenglied“ in der Fochstraße in Weinberge der Fleischer Martin Gregorovic aus Weinberge angehalten, der mit einer gefälschten Tausendkronennotnote zahlte. Der Geschäftsinhaber hatte kein Kleingeld zum Wechseln und schickte seinen Angestellten in die benachbarte Buchhandlung, wo in der Banknote eine Fälschung festgestellt wurde. Gregorovic behauptete ursprünglich bei der Polizei, die Note von einem seiner Kunden erhalten zu haben, später aber änderte er seine Aussage und erklärte, sie auf dem

Rundfunk für Alle!

Programm für heute, den 10. d. M.

Frage, 11: „Dajazo“: 16: Probestunde für das Ausland; 18.15: Deutsche Sendung auf Welle 800, Regisseur Post; Rezitationen: 20.02: Unterhaltungsabend (13 Programmpunkte). — Brunn, 19: Orchesterkonzert. — London, 22.15: Konzert. — Paris, 21.30: Konzert. — Berlin, 20.20: „Die Journalisten“. — Stuttgart, 21: Unterhaltungsabend. — Leipzig, 20.15: Opernabend. — Breslau, 20: „Berlin—New York“. — München, 19.30: „Carmen“. — Frankfurt, 20.30: Opernabend. — Wien, 20: „Die lustigen Weiber von Windsor“. — Zürich, 20.30: Konzert.

Programm für morgen, den 11. d. M.

Frage, 20.02: Unterhaltungsabend. — Brunn, 20.10: Aus „Der letzte Walzer“. — London, 21: Kommerzmusik. — Paris, 21.30: Literarische Umschau. — Berlin, 20.30: Romantischer Abend. — Stuttgart, Mozartabend. — Leipzig, 20.15: Von ihr und ihm. — Breslau, 20.15: Volkstümliches Konzert. — Frankfurt, 19.30: Frankf. Orchesterkonzert. — München, 19.30: Symphoniekonzert. — Wien, 19.30: Ueberrtragung aus dem Großen Konzerthaus. — Zürich, 20.15: Die Entwicklung der klassischen Symphonie.

Wellenlängen der Stationen: Prag 546, Brunn 750, London 365, Paris 1750, Berlin 430 und 505, Stuttgart 443, Leipzig 454, Breslau 418, München 485, Frankfurt 470, Wien 530, Zürich 515.

Boden des Hauses Nr. 46 in der Weinberger Neudagasse gefunden zu haben. Doch wieder änderte er die Aussage und gab an, die Note einem Paket entnommen zu haben, das er ungefähr drei Tage vor Neujahr hinter dem Haustor gefunden habe. Eine bei ihm durchgeführte Hausdurchsuchung förderte drei Zinplatten, einige feste Bügelkartons, von denen einer teilweise mit metallglänzender Lackfarbe beschmiert war, mit der die Vorderseite der Fälschung hergestellt worden war, zutage. Weiter wurden verschiedene Farbstoffe gefunden, von denen einige beträchtlich abgebraucht sind und deren Zeichnung auf den Fälschungen der gefälschten Note enthalten war.

Obwohl Gregorovic behauptete, in dem Paket seien außer diesem Material keine Fälschungen mehr gewesen, meldete sich am 7. d. der Schuhmacher Fremr aus Weinberge und teilte mit, Gregorovic habe bei ihm am 5. d. Schneeschuhe für seine Tochter gekauft und dafür ebenfalls mit einer gefälschten Tausendkronennote gezahlt, auf die er 850 K zurückbekam. Gregorovic wurde von Fremr bei der Konfrontation mit Bestimmtheit erkannt und änderte seine Aussage nochmals, und zwar dahin ab, in jenem Paket seien zwei Banknoten gewesen. Wegen Verdachtes der Teilnahme an diesen Fälschungen wurden seine Gattin Emma und seine Tochter Eleonore, die Zeichnerin ist, verhaftet. Seine Tochter gelang auch in der Untersuchung, ihr Vater habe sich schon durch längere Zeit mit dem

Gedanken befaßt, Tausendkronennoten zu fälschen, um so Mittel zur Miete eines einträglicheren Ladens zu gewinnen. Sie gab an, er habe ungefähr 20 Stück hergestellt, wovon er aber die Mehrheit als Mißlingen mit Utensilien, die er zur Herstellung brauchte, in den Ofen gesteckt. Schließlich gelang auch Martin Gregorovic, von der Gesamtzahl der hergestellten Fälschungen zwei Stück benützt zu haben. Gregorovic wurde dem Strafgericht eingeliefert. Seine Frau und Tochter wurden auf freien Fuß gesetzt.

Die Einäscherung des Genossen Anton Alauda, des in Prag verstorbenen Sekretärs des deutschen Bauarbeiterverbandes, fand gestern um 1 Uhr mittags im Prager Krematorium statt. Außer den Angehörigen des Verstorbenen boten sich bei der Totenfeier starke Vertretungen der Arbeiterorganisationen einfindend, um dem toten Kameraden das letzte Geleit zu geben. Am Sarge sprachen Genosse Konrad (für den Verbandsvorstand der Bauarbeiter) und Genosse Macoun (für die Zentralgewerkschaftskommission in Reichenberg). Worte des Dankes für die Arbeit, die der Verstorbene im Dienste des Proletariats geleistet hatte, und überbrachten die Abschiedsgrüße des laffenbewußten Proletariats. Ein Orchester sang, und der Sarg versank in die Tiefe. ... An der schlichten Totenfeier waren außer den genannten Institutionen Vertreter: der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie (durch Abg. Genossen Hakenberg), der Bauarbeiterverband (durch weitere zwei Vorstandsmitglieder), die Union der Bergarbeiter, die Verbände der Metallarbeiter, der chemischen Arbeiter, der Holzarbeiter, der Lebensmittelarbeiter, der Transportarbeiter, der Textilarbeiter, der Arbeiter der Bekleidungsindustrie, der Bund der Bühnenangestellten, der Bankbeamtenverband, der Zentralverband der Angestellten in Handel, Industrie und Verkehr, das Komitee der Verbände der öffentlichen Angestellten, die Kreisgewerkschaftskommissionen Bodenbach und Nischböhmen, die Bauarbeitergruppen Trautenau, Marienb., Bodenbach, Teplitz, Reichenberg, Kaplitz und Karlsbad, die Redaktion des „Sozialdemokraten“, die Schiffswerksammlung des Baumeistergewerbes und die der Maler und Anstreicher. Anwesend waren dann ferner einige Abgeordnete und Senatoren, sowie eine große Zahl Prager Genossen.

Deutschnationale Theorie und Praxis. Lieft man die deutschnationale Presse, dann kann man dort immer wieder finden, daß es für jedes deutschnationale Mädchen und jede deutschnationale Frau nichts schlimmeres gibt, als fremde Moden mitzumachen, einen Publistopf zu tragen, oder gar die modernen Tänze zu tanzen. Das allerdings steht nur im vorderen Teile der deutschnationalen Blätter. Im rückwärtigen Teil wird dagegen gegen Bezahlung für moderne Tänze Reklame gemacht. Ein typisches Beispiel liefert die „Brüder Volkszeitung“, die sich ausdrücklich als „Blatt der deutschnationalen Partei“ bezeichnet, wenn sie ein Inserat einer Tanzschule bringt, in dem es heißt:

3 Unterrichtsbände für moderne Tänze. Unterrichtet werden: Foxtrott, Paso-doble, Tango-Florida. — Kursbeitrag 30 Kronen.

Wahrlich, man wird das deutsche Volk an Regier- und Indianertänzen genesen!

— denn bei der Post geht's nicht so schnell! Wir erhalten folgende Mitteilung: „Am 31. Dezember vormittags 10 Uhr erhielt ich aus Oberleutenau ein Telegramm, das am 29. Dezember, nachmittags 6 Uhr aufgegeben wurde. Es brauchte also genau zwei Tage, um nach Auffig zu gelangen. Wer in der Eisdienstlosigkeit eine dringende Nachricht erwartet, der sehe sich vor und wappne sich mit Geduld. Ich hatte diese Depesche schon am 30. Dezember erwartet und durch das Eintreffen viel verloren. Ich bin der Meinung, daß man die deutschen Beamten lieber an ihrem Posten belassen sollte, durch den ständigen Abbau und Personalwechsel werden die Zustände derart verschlechtert, daß man wohl bald überhaupt die Post nur mehr zufällig bekommen wird.“

Die Blaublütigen. Das „Ceske Slovo“ weist aus Brunn zu meiden: „In einer geschlossenen, unzugänglichen Lokalität in Brunn, die festbar geschmückt und dekoriert war, fand am Mittwoch ein intimer Adelsball statt. Damit die Öffentlichkeit nicht erregt werde, wurden die Auswärtigen streng vertraulich aufgeföhrt, über die Abhaltung dieses Ballés stillschweigen zu beobachten. Daß auf diesem Ballé alte Adels sitten und Titulaturen sich geltend machten, müssen wir gar nicht erst anführen. Wir konstatieren nur, daß nicht einer der lustigen „hochgeborenen“ Herren der Republik ordnungsgemäß seine Steuer bezahlt hat. Die Polizeidirektion hat auf Grund der ihr zugekommenen Nachrichten über diesen Ballé die Untersuchung eingeleitet.“

Prager Chronik. Da die im Herbst stattgefundene Asphaltierung einiger Straßen im Innern Prags gute Erfolge gezeigt hat, soll die Asphaltierung einiger weiterer Straßen der inneren Stadt im Frühjahr in Angriff genommen werden. — Der Stadtrat von Groß Prag hat in seiner Sitzung am 8. Jänner das Programm der Pflasterungsarbeiten im Jahre 1926 genehmigt, welche einen Aufwand von K 10.056.000 erfordern werden. Hieron entfallen K 3.746.500 auf das ordentliche Budget und K 6.309.500 auf das Investitionsbudget. — Im letzten Prager Stadtrat wurde beschlossen, daß sich die Prager Gemeinde mit dem Ersuchen an das Eisenbahnministerium wenden solle, die Prager Bahnhöfe die ganze Nacht über geöffnet zu halten. — Die Post- und Telegraphenverwaltung teilt mit, daß auch der restliche Teil der Prager Mann-Zentrale nach Ueberwindung der baulichen Schwierigkeiten noch im Laufe dieses Jahres auf eine Aut-Zentrale umgestellt werden wird.

Wilhelms Diplomaten. Daß die alliierten Mächte während des Krieges die Geheimnisse des deutschen Auswärtigen Amtes beschaffen, ist längst bekannt. Sie konnten die Berliner Depeschen an die wenigen diplomatischen Vertretungen, die Deutschland noch geblieben waren, bequem entziffern und sich zunutze machen. In seinen Erinnerungen kommt der frühere amerikanische Botschafter in London Page, auf diese Tatsachen zurück, die die frühere deutsche Politik in so tragikomischer Weise beleuchten. Daß diplomatische Chiffres nicht ewig geheim bleiben, ist eine alte Erfahrung. Darum sollen sie vorkrisenmäßig in kürzeren Zeiträumen durch neue ersetzt

werden. Aber auch abgesehen davon, ist es immer unklar, ganz geheime Angelegenheiten einem Chiffretelegramm anzuvertrauen. Den für die nächsten Fall der Notwendigkeit, die im Auswärtigen Amt herrschte, lieferte das berühmte Bündnisangebot an Mexiko. Der Staatssekretär Zimmermann schlug den Mexikanern im Februar 1917 ein Bündnis mit Mexiko vor und versprach ihnen die Uebergewinnung von Texas und Arizona. Dieses Chiffretelegramm wurde, wie Page jetzt wieder erzählt, auf vier verschiedenen Wegen an den deutschen Gesandten in Mexiko geleitet. Einer dieser Wege ging über die amerikanische Regierung, die damals noch nicht im Kriege mit Deutschland war. Als man Wilson die entzifferte Depesche mitteilte, wollte er zunächst nicht daran glauben, eben weil man sich für die Uebermittlung der Depesche an die Amerikaner gewandt hatte, gegen die das Bündnis gerichtet sein sollte. Er ließ sich überzeugen und — jene Depesche wurde bekanntlich das Mittel, die amerikanische Öffentlichkeit zum Eintritt in den Krieg reif zu machen. Und Zimmermann galt damals für „das beste Pferd im Stall“. Der diplomatische Stall und sein Herr haben danach ausgesehen ...

Das Kinderelend in Sowjetrußland. Frau Krupstaja, Lenins Witwe, richtet in der „Pravda“ scharfe Angriffe gegen das russische Volkserziehungsministerium. Sie erklärt, daß die Kinder in den Schulen zu förmlichen Banditen erzogen werden. In den Straßen Moskous irren 80.000 Bettler umher und werden von der Miliz wie tollkühnende Hunde gejagt, aber auch auf die bauchhungernden Kinder, die die Straßen füllen, wird Jagd gemacht. „Diese Kinder“, sagt Frau Krupstaja, „sind aber nicht das Produkt früherer Mißstände, sondern ein Produkt der Gegenwart — der Arbeitslosigkeit und vor allem der häuerlichen Verarmung. Man fängt die Kinder ein und stopft sie in Anstalten, die mit ihrer kindlichen, absehbaren, erschreckenden Atmosphäre die Kinderseele abtöten. Aus diesen „Engelsfabriken“ brechen die Kinder genau so aus, wie Verbrecher aus den Kerker, und streben nach dem Süden, wo es warm ist, wo aber auch wieder so Jagd auf sie gemacht wird. Wieder werden sie in Anstalten gesperrt, und aus diesen Schredensorten brechen schließlich nicht nur die Kinder aus, sondern auch die Verwalter der Anstalten, die nicht mehr imstande sind, dem Elend länger zuzusehen. Und solcher vertierter Kinder gibt es hunderttausende.“

In Kärnten hat der in seiner Mehrheit sozialdemokratische Stadtrat der bayerischen Regierung und ihrem Neujahrserlaß über die Verleihung der neuen Titulaturen eine beachtenswerte Reklamation erteilt. Er prämierte nämlich nicht die künstlerischen Amötter auf den „Arbeits-“ und „Pharmazien-Rat“, sondern sechs bewährte Pflegerinnen, welche die Pflege der mehr als drei Jahre großenteils unentgeltlich erzogen hatten. Bei der Ehrung wurde dieser aufopferungsvollen Tätigkeit rühmlichst gedacht und von dem der Partei angehörigen Stadterordnetenvorsitzer darauf hingewiesen, daß die Pflegeämter nicht nur ein Wert freier Liebesaktivität vollbringen, sondern darüber hinaus durch die Erziehung fremder Kinder Jugendfürsorge im edelsten Sinne leisten.

Anna Kulischoff.

Vor wenigen Tagen verschied in Rom im Alter von 68 Jahren die Genossin Anna Kulischoff, eine Ukrainerin, die schon in früher Jugend in Italien anfänglich wurde und seit Jahrzehnten als Lebensgefährtin Turatis im Kampf um die Rechte des italienischen Proletariats an führender Stelle stand.

Es ist Vorkämpferlos, beim Kampfe zu sein und nicht beim Siege. Wer für die Zukunft sät, weiß sehr wohl, daß es ihm nicht vergönnt sein wird, die Ernte selbst einzubringen. Aber heute, wo uns Anna Kulischoff stirbt, kommt etwas anderes über uns, als das schmerzliche Bewußtsein eines allgemeinen Schicksals derer, die über die Gegenwart hinausstreben. Es ist unendlich bitter, diese Frau jetzt hingehen zu sehen, wo es grau und bleiern auf dem italienischen Proletariat, auf dem italienischen Volke laftet. Sie hat mit Inbrunst, mit nie ermattender Tapferkeit und nie ermattendem Glauben für dieses Proletariat gewirkt, an ihm gearbeitet, mit ihm gearbeitet vierzig Jahre lang — und an ihr letztes Lager sollte keine andere Stunde kommen, als die immer neuer Gewalttat, immer neuen Pohns und neuer Schmach, die man dem Proletariat zufügt! Anna Kulischoff ist an einer Wegwende unseres mühseligen Aufstieges gestorben, an der der Gipfel unserer Bliden ganz verhüllt ist. Und das macht ihren Tod besonders herbe für die, die um sie trauern, wie es ihr das Leiden der langen Krankheit schwerer und grauamer gemacht hat.

Aber wen seine Persönlichkeit auf Posten stellt, die für die Gegenwart verlorenere Posten sind, dem wird mit der größeren Aufgabe auch der weitere Wid. Man ist nicht Vorkämpfer, ohne Vorkämpfer zu sein. Und das war Anna Kulischoff in hohem Maße. Ueber der Tagesmühsel sah sie die Geschichte. Wie sie der proletarische Siegesbahn der ersten Nachkriegszeit nicht berauscht hat, so hat sie das Niedertampeln aller äußeren Ereignissen des Proletariats durch den Faschismus nicht irre gemacht an der geschichtlichen Notwendigkeit des sozialistischen Wandens.

Man wird nie die Geschichte des italienischen Sozialismus schreiben können, ohne für einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren immer wieder auf Anna Kulischoff zurückzukommen, die

im Verein mit Filippo Turati die Führung des rechten Flügels unserer Partei hatte. Und heute, wo die Palme unserer Felder geküßt sind, bleibt den Führern dieses rechten Flügels eine traurige Erinnerung: sie haben recht behalten.

Jenes Predigen einer Revolution, die im Proletariat nicht reif war, die nur die Selbstaufhebung des Bürgertums politisch möglich gemacht hätte, während sie an dem Stande der Produktion und dem geringen Bildungsgrad der Massen unfehlbar kläglich gescheitert wäre, hat in Italien dem Faschismus den Weg geebnet. Als in der Nachkriegszeit die politische Macht der Bourgeoisie den höchsten Grad der Zerrüttung erlangt hatte, als tatsächlich die Arbeiterschaft das größte politische Gewicht im Lande bedeutete und diese Konstellation nützen konnte, um teilzunehmen an der Regierung, um sich eine gesellschaftliche Stellung zu erringen, die eine umfassende körperliche und geistige Erhebung der Massen ermöglicht hätte, da wurde der Augenblick verpaßt, weil die damaligen Führer des Proletariats die Massen auf ein revolutionäres sein scheinendes Alles oder Nichts eingestellt hatten und sich dann selbst für das Nichts entscheiden mußten.

Anna Kulischoff hat ihr ganzes Leben lang den Kampf für die Revolution in erster Linie als den Kampf gegen den Tiefstand der Massen angesehen. Als den Kampf der Massen gegen die Feinde in den eigenen Reihen, die das Elend beständig einschmuggelt: gegen Stumpfheit, Unwissenheit und Egoismus. Für sie war der revolutionäre Schluß ein Frevel am Proletariat. Gestreut hat es sie nicht, wenn es hat ihr das Herz zerrissen, aber doch soll es gelagt werden an ihrem Sarge, in Bitternis und Zerknirschung: der Faschismus hat ihr und Turati recht gegeben. Was heute auf Italien laftet und es abwärts ziehen heißt vom dem Kulturringen der Zeit, das hat die sozialistische Partei möglich machen helfen durch ihre ungelante Arbeit in den Massen. Und es war Anna Kulischoffs Schicksal, dies vorauszu sehen, ohne es wenden zu können. Ein schweres Schicksal als menschliches Erleben, das aber Anrecht gibt auf eine Sonderstellung in der Geschichte, wenn diese dergestalt das Fazit der Verantwortung zieht.

Aber wir wollen auch von dem Mensch'n sprechen, der heute für immer von uns geht. Wohl selten hat jemand mehr durch seine Per-

sönlichkeit gewirkt, als gerade sie. Wo sind ihre Veröffentlichungen, wer verzeichnet ihre Reden? Sie hat selten ihren Namen unter einen Artikel gesetzt, selten öffentlich gesprochen. Aber jeder wußte, daß die „Critica Sociale“ gleichzeitig ihren Gedanken und den Turatis ausdrückte, daß jede Nummer das gemeinsame Werk beider war. Und auf keinem unserer Parteitage hat je ein Genosse vom rechten Flügel in einer wichtigen Frage das Wort genommen, ohne vorher mit Anna Kulischoff diskutiert und Rat gepflogen zu haben. Sie blieb im Hintergrund, aber jeder wußte, welche Kraft von ihr ausstrahlte.

Freilich gab es Stunden, wo sie nicht im Hintergrund blieb, wo sie sich vordrängte in die ersten Reihen. So finden wir die kaum zwanzigjährige auf der Anklagebank vor den Assisen von Florenz, als Mitglied der Internationale angeklagt und nach verzechnantiger Untersuchungschaft freigesprochen; wir finden sie nach den Matigen im Jahre 1898 vor dem Kriegsgericht, das sie wegen Aufreizung zum Massenmord zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte. Da, wo man mit Leib und Leben zahlt, da fand Anna Kulischoff schon die Stelle, in der sich aller Blide auf sie richteten; sonst blieb sie im Hintergrund. Sonst ging's ihr ums Wirken, nicht darum, daß man ihr das Werk anrechnete.

Anna Kulischoff war am 9. Jänner 1857 in Mostaja in der Ukraine geboren worden als Kind einer wohlhabenden Familie. Ihr Vater war Richter. Ein politischer Konflikt in der Schule zwang die Siebzehnjährige zum Auswandern. Sie lebte dann in der Schweiz, in Paris, holte sich dort während einer langen Untersuchungschaft den Storbau und kam aus Gesundheitsrücksichten nach Italien, wo sie an der Universität Neapel die medizinische Doktorwürde erlangte und mit den bekanntesten Führern der Internationale Beziehungen hatte. Andrea Costa war in jenen Jahren ihr Gefährte; die Tochter beider, Andreina, trauert heute mit fünf Enkelkindern um die ihr innigst nahestehende Mutter.

Aber der äußere Lebenslauf, und sei er noch so bewegt, sagt bitter wenig über ein Leben. Durch ihre fast vierzigjährige Gemeinschaft mit Filippo Turati hat Anna Kulischoff eine jener ganz seltenen Verbindungen verwirklicht, in denen der eine am andern wächst, jeder das Beste und Eigerste des andern in Wert setzt, beide durch Geben reich werden und diesen ihren Reichtum

nicht nur nützen zu eigenem Genügen, sondern zur Förderung einer großen Idee. „Ein großes Glück“ (somma ventura) nannte es Turati einmal, daß sich ihre Wege trafen; „ich selbst“, fährt er fort, „könnte oft nicht herausfinden, wo der Gedanke des einen aufhört und der des andern anfängt.“

Anna Kulischoff war in ihrer Jugend bis weit über die Reife hinaus von leuchtender Schönheit, mit reichem, blondem Haar, scharf gewinkelten Jügen und zarter Gestalt. Ihre lange Dasi in Florenz hatte den Grund zu einer Tuberkulose gelegt, an der sie ihr ganzes Leben gelitten, die sie zu jahrelangen Krankenlagern verurteilte und die schließlich durch Uebergreifen auf das Bauchfell den Tod veranlaßt hat. Seit Jahren war es den Ärzten ein Rätsel, daß sie überhaupt noch lebte; ihr Körper war wie verzehrt, nur der Wille hielt sich durch. Wir haben sie zwanzig Tage vor dem Tode zuletzt gesehen: weiß, wie das Riffen, auf dem ihr Haupt ruhte, aber die alle Energie im Blick, das alte Lächeln, so wenig verändert gegenüber den früheren Jahren, daß man nicht glauben konnte an ein schnelles Ende. Sie, die so oft die Krankheit besiegt hat, sie wird nicht jetzt sterben, nicht jetzt, wo alles dunkel und trübe; sie wird die besseren Tage noch sehen.

Aber sie ist gestorben und die sozialistische Einheitspartei, ihre Partei, hat nicht einmal eine Zeitung, die ihr einen Nachruf widmen könnte! Die „Giustizia“ kann nicht erscheinen, um den Arbeitern Italiens zu sagen, was sie verloren haben. Das ist unsagbar bitter. Und doch wird der Tag kommen, wo die Arbeiter es wohl erfassen werden, was sie in Anna Kulischoff verlieren und was ihnen von ihr allezeit unverlierbar ist. Und dann wird auch die „Giustizia“ wieder erscheinen.

Wenn sich jetzt unser Gedanke Filippo Turati zuwendet, der, um einen Teil seines Ichs verstimmt, allein zurückbleibt, dann werden die Worte leer und roh. Ein schwererer Verlust konnte ihn nicht treffen: kein Verlust wird ihn je mehr treffen können. In der schweigenden Ehrfurcht, die dem großen Schmerzer gebührt, wenden Tausende und aber Tausende ihre Gedanken dem Manne zu, der ihnen Führer und Leuchte war. Daß diese Leute ihn heute noch brauchen, daß sei ihm Krastquelle in dieser dunkelsten Stunde.

Ein Freispruch wegen Kindesbstung. Der Appellationsgerichtshof in Moskau hat eine Frau freigesprochen, die ihr hoffnungslos krankes, sechsjähriges Kind getötet hatte, weil sie nach reichlicher Gewissensprüfung das Beste für ihr Kind und die Gesellschaft getan habe.

Wetterbericht vom 2. Jänner. Nach vorübergehender Ausdehnung gegen Freitag über die Westhälfte der Republik neue Niederschlagszonen hinweg. Die größte Ergiebigkeit erreichten die wiederholten Niederschläge im Bereiche der Sudeten und des böhm.-mähr. Hügellandes. Samstag früh wurden folgende Wassermenge gemessen: Trautenau 10, Deutschdorf 8, Wildenschwert 7 und Schneefelpe 6 Millim. Die Schneehöhe beträgt auf der Schneefelpe 60, in Deutschdorf 9, Lohor 7, Budweis 5 Zentim. In Währten trat während des Tages eine Erwärmung ein, so daß sich der bisherige Temperaturunterschied gegen die übrigen ausgeglichen hat. Samstag früh kamen nur vereinzelte leichte Nachfröste vor. Im östlichen und südlichen Böhmen schneite es überall. — Wahrscheinliches Wetter vom Sonntag: Abnahme der Bewölkung, stellenweise neblig, leichte Nachfröste, schwache Luftbewegung.

Vortrag über J. S. Machar. Dienstag, den 12. d. M., um 16 Uhr abends sprach Gen. J. Reissmann im Klub deutscher Schriftstellerinnen in Prag, Ra Perzinsk 6, über J. S. Machar und wird gleichzeitig Bruchstücke aus dessen Werken, aus den Büchern „Konfessionen eines Literaten“, „Verse und Prosa“, „Satiricon“, „Neuere Gedichte“ und andere registrieren.

Humor.

Die brennendste Frage. Auch Obermoser glaubte seinem Söhnchen Franz ein paar auffällende Worte über das Werden in der Tier- und Pflanzenwelt nicht vorenthalten zu dürfen. Er erkundigte sich eingehend bei seinem Freunde Untermoser nach der neuesten Methode, in der man diese Wissenschaft vermitteln kann und nahm Andäule... Sehn Andäule nahm er. Er schloß die Dür. Endlich hatte er sich ein paar Worte abgerungen — seine Paße luden. Da sagt Franz: „Na, Papa, laß nur, das weiß ich schon; aber wissen möchte ich nur, wie macht man eigentlich Lustballons?“

Was ist der Unterschied zwischen einem Klempner und einem Klimbichter? — Der Klempner braucht Holz für die Kochtöpfe, der Klimbichter Bidsinn für die Rentkappe.

Notwehr. „Ich bin ein friedlicher Mensch, und gehe gern jeder Unannehmlichkeit aus dem Wege. Neulich begegnete mir eine Horde Patentkreuzer. Ich will bescheiden einen Umweg machen, es gelang mir aber nicht mehr ganz und verächtlich trete ich einem der Herren auf seinen Schenkel. Der schreit wütend auf, zieht den Gummiknüppel, führt auf mich zu und ruft: „Schlagt den Kerl tot, der hat auf meinen Schenkel getreten!“ Sämtliche Anwesende stürzten sich auf mich und zerbrachen an mir ihre Gummiknäppel. Außerdem wurde ich von ihnen verlagert und vom Gerichte verurteilt, sämtliche Krüppel zu ersetzen, da die Patentkreuzer in berechtigter Notwehr gehandelt hätten.“ („Illustrierte Reichsbannerzeitung“)

Volkswirtschaft.

Das Nachtbrotverbot im Bäckergewerbe

Zeit dem Mai 1925, da bei der internationalen Arbeitskonferenz des Völkerbundes in Genf ein Uebereinkommen wegen Beseitigung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe getroffen wurde und nachdem nun allmählich die Zeit heranrückt, wo dieses Uebereinkommen von den Regierungen, die dem Völkerbunde angehören, ratifiziert werden soll, seit dieser Zeit ist im Lager der Gegner dieser notwendigen Reform eine heillose Verwirrung entstanden. Die Herren vom Vortag und alle, die sich zum Sprachrohr derselben hergeben, können einem leid tun, wenn man sieht, wie sie sich krankhaft bemühen, alle möglichen Scheinargumente gegen das Nachtbrotverbot und das Genfer Uebereinkommen vorzubringen. Man höre, was der Deutsche Landesgewerbeverband für Böhmen unter dem Titel: „Das Nachtbrotverbot vom sozialen Standpunkte“ der Öffentlichkeit mitzuteilen weiß. Es heißt da:

Rüchlich tagte in Genf eine internationale Arbeitskonferenz. Diese tagte unter anderem den Beschluß einer radikalen Einstellung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe, und zwar so weitgehend, daß den beteiligten Staaten bloß das Recht der „näheren Zeitbestimmung ab 5 Uhr früh“ und die der genaueren Umschreibung des Begriffes „Bäckerei“ verbleiben soll. Ist schon die freiwillige Aufgabe des so selbstverständlichen Rechtes eines in anderen Fällen seine Souveränität so eifersüchtig währenden Staates besitzend, so wirkt der ganze Vorgang bei näherer Betrachtung geradezu verblüffend. Denn kommt diese Regelung zugute? Gibt der recht geringen Anzahl der Bäckergesellen? Das wären in einer Stadt wie Auffsig 30. Nein! Denn diese wollen ja alle einmal Meister werden und als solche und nicht etwa als Gehilfen ihren Lebensunterhalt in ihrem Gewerbe finden. Ueberall dort, wo sie nicht künstlich aufgehalten werden, befreien sie ihr höherverdienendes Lebensinteresse und verlangen daher auch gar nicht die Aufhebung der Nachtarbeit.

Wissen sie doch sehr gut, daß der Bäcker niemals von der Brot, sondern bloß von der Weibäckerei lebt. Frische Semmeln werden aber bloß 80 Prozent bloß zwischen 6 und 7 Uhr früh abverkauft, wo sich der Arbeiter, kleine Angestellte und Beamte, das Schulkind usw. zu seiner Arbeitsstätte begeben. Später kaufen sie nur mehr wenige Bäckereibrot, deren Anzahl keinen Ausblick gibt.

Es wirkt wahrhaftig tödlich, wenn es heißt, daß eine solche Regelung, die Beseitigung der Nachtarbeit nur wenigen Gehilfen zugute käme, aber selbst die haben keinen Nutzen davon, denn sie müssen alle Meister werden, dann wird bei Nacht gearbeitet. Der Mann scheint keine Ahnung von einer Hygiene zu haben, die verlangt, daß das Brot, welches zur Ernährung des Volkes dient, wirklich unter Umständen erzeugt wird, wie es nur bei der Tagarbeit möglich ist. Was achtbare Männer der Wissenschaft über die Verderblichkeit der Nachtarbeit den Bäckereien durch Anführung von Tatsachen und authentischen Beweisen zum Ausdruck gebracht, scheint den Mann nicht zu genieren. Weiter heißt es mit Bezug darauf, daß die Brotfabriken das Kleingewerbe niederkonkurrieren:

Ist dann aber dem Bäckergesellen etwas geholfen? Dann verrichtet er dieselbe Arbeit wieder in der Nacht, aber nicht mehr in dem patriarchalischen Verhältnis der Meisterherrschaft, sondern in der selbst- und körperstörenden Treitmühle des Fabrikbetriebes und hat die Hoffnung, jemals selbständig zu werden, immer verloren, er stirbt, statt als halbwegs gutstimmter Meister, als bettelarmer, verbitterter Profetier.

Der Artikelschreiber scheint immer noch der Anschauung zu sein, daß dem Bäckergesellen nach einigen Jahren Tätigkeit nichts anderes winkt als das „Meisterwerden“. Er weiß wohl nicht, daß gerade im Bäckergewerbe viele hunderte im Jahre ihren Beruf an den Nagel hängen, weil sie vorziehen, lieber noch in der „geist- und körperstörenden Treitmühle des Fabrikbetriebes“ zu arbeiten, als in einem Berufe mit 12- bis 14stündiger Arbeitszeit und mit einem Lohne, der eigentlich nur ein Bettel genannt werden kann. In einem hat der Mann schon recht, bei einem solchen System der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft ist es dann auch dem neuen Meister aus der „patriarchalischen Meisterherrschaft“ heraus möglich, gleich seinen anderen Kollegen als gutstimmter Meister zu leben, während er sonst als „bettelarmer, verbitterter Profetier“ zugrundegeht. Nun hört ihr es, ihr hunderte von Bäckergesellen, wenn es euch heute schlecht geht, dann habt ihr selbst die Schuld daran, arbeitet bei Tag und Nacht und verlangt keinen Lohn, denn das patriarchalische Verhältnis im Hause des Meisters, wo ihr wie das eigene Kind gehalten werdet, entschädigt euch für alles: dann werdet Meister und der gutstimmte Spießer ist fertig. Mit diesen Sägen gibt der Schreiber zu, daß seine Freunde, die Bäckermeister, alle gutstimmter sind und der Mann wird es schon wissen; dann begreifen wir nur nicht das ewige Geraunze von dem „Zugrundegehen“ des Bäckers, wenn der Arbeitsbeginn statt zu jeder Stunde der Nacht erst um 5 Uhr früh beginnen darf. Wie die patriarchalischen Verhältnisse in den Bäckereien beschaffen sind, davon wissen die Gehilfen ein Lied zu singen und die Forderung derselben nach Abschaffung des Kost und Logiszwanges ist die Ursache dieser „vielsprechenden“ Einrichtung.

Nun kommt der Artikel auf eine Frage, die auch wir als bedeutsam betrachten, und da heißt es:

Die zweite Frage aber scheint uns noch viel bedeutsamer als die erste, nämlich ob der großen

Masse des Publikums der Konsumenten mit einer derartigen Regelung gedient ist. Was machen alle die 90 Prozent arbeitender Menschen, welche dann auf zwar billige, oft aber geradezu noch erschwingbare Frühstücksmittel verzichten müssen? Mühselige Semmeln und Brot „kriechen“ nur, wenn sie mit Butter oder Fett bestrichen sind. Wird der arme Hungerkämpfer dann diese Wehrpost ertragen? Ist also die Regelung der Nachtarbeit beim Bäcker etwa vom Standpunkte des Konsumenten aus betrachtet die berühmte große soziale Wohltat? Erst recht nicht!

Da hören wir wieder die Berufung dieses Verleumders aller kulturwidriger Uebereinkommen auf die große Masse der Konsumenten, die Arbeiterschaft. Mit diesem Schlagworte versuchen nun die Herrschaften immer wieder, der Öffentlichkeit plausibel zu machen, daß ihr nächstliches Verlangen die Erzeugung von Brot und Semmeln um Witternacht, eine Notwendigkeit sei, weil ansonsten am Morgen kein frisches Gebäck, was die arbeitende Bevölkerung brauche, hier sei. Dieser Hinweis entspricht nicht den Tatsachen und verleiht die eigentliche Ursache. Richtig ist, daß jeder Meister, jeder Betrieb trachtet, so zeitig wie möglich früh mit der fertigen Ware herauszukommen. Warum? Weil er Angst hat, daß sein Berufscollegen vor ihm noch, schon mit der Ware bei der Handlung ist. Die gegenseitige Konkurrenz ist es, die solche Blüten zeitig und gerade hier könnte eine drastische Handhabung des Gesetzes Wandel schaffen und Ordnung hineinbringen, denn wenn alle zu einer bestimmten Stunde erst mit der Arbeit beginnen dürften, wie es die Bestimmungen vorschreiben, dann würde auch diesem Treiben Einhalt getan. Auch die Bevölkerung würde sich danach richten müssen, wie es ja schon der Fall war, daß vor einer gewissen Stunde kein Gebäck zu haben ist und dies würde sich einleihen, wie wir dies im benachbarten Reiche an jedem Tage sehen können. Wenn es denn möglich ist, so dürfte es auch bei uns der Fall sein. Aber die Gehilfen ersehen hieraus wieder, daß es notwendig ist, die Bevölkerung mit ihren Bestrebungen vertraut zu machen, wie dies bereits schon getan wurde und besonders der Arbeiterschaft zu sagen ist, daß sie den Kampf der Bäckereiarbeiter zu unterstützen hat, wie dies auch der internationale Gewerkschaftskongress bei seiner letzten Tagung ausgesprochen hat.

Anwanderungsbewegung im November des Jahres 1925. Nach den vorläufigen Vorerwartungen des Statistischen Staatsamtes (zu deren Vollständigkeit noch Berichte für November aus zwölf, für Oktober aus zwei Bezirken fehlen) wurden im Monate November Auswandererpaßse ausgestellt: in Böhmen für 290 Personen, in Währten für 175, in Schlesien für 41, in der Slowakei für 375, in Karpathenland für 100, in der ganzen Republik zusammen für 981 Personen (im Oktober 1925 für 1239 Personen). Von ihnen haben als Reisende 741 (867) Personen europäische Staaten angegeben, und zwar Frankreich 414 (350), Deutschland 93 (91), den Verband der Soz. Sowjet-Republik 84 (192), Österreich 47 (81), Ungarn 24 (41), Rumänien 20 (33), das Königreich S. P. 21 (32), Polen 5 (20), sonstige europäische Staaten 33 (27) Personen. Ueberseeische Staaten gaben als Reisende im ganzen 243 (372) Personen an, und zwar: Argentinien 105 (168), die Vereinigten Staaten von Nordamerika 92 (102), Kanada 22 (43), Brasilien 2 (26), sonstige überseeische Staaten 17 (33) Personen.

Gerichtssaal.

Wieder ein hatentreuierischer Verleumder verurteilt.

Der nationalsozialistische Vertrauensmann Karl Kojer, der bei der Fa. Schäfer u. Hubenberger-Auffsig in Arbeit ist und seit dem Umsturz bei den deutschen Nationalsozialisten eine Rolle spielt, hat über den Betriebsvertrauensmann der großen chemischen Fabrik in Auffsig, Gen. Josef Bosa pka die Max verbreitet, daß Bosa pka anlässlich seines 25jährigen Arbeitsjubiläums von der Direktion Geschenk bekommen hat, wodurch er die Arbeiterschaft verraten hat, und bestochen worden sei. Es genügt den Herrn Kojer, der diese Verleumdung aus einer Notiz des nationalsozialistischen „Tag“ geschöpft hat, nicht, gegen den Genossen Bosa pka in Auffsig mit dieser Verleumdung haufieren zu gehen, er zog vielmehr von Verleumdung zu Verleumdung und endlich gelang es, ihn in Komotau zu lassen. Gen. Bosa pka brachte durch seinen Rechtsbeistand Herrn Dr. Kahan in Auffsig die Ehrenbeleidigungslage gegen Kojer ein und weil Kojer zur ersten Verhandlung nicht erschien, wurde er in der zweiten Verhandlung, welche am 16. Dezember 1925 beim Bezirksgericht in Komotau stattfand, wieder in seiner Abwesenheit, zu 5 Tagen Arrest, umgewandelt in eine Geldstrafe von 100 Kd und zum Kostenersatz verurteilt. So sehen die Patentkreuzer aus: Erst verleumdete sie professionsmäßig und wenn sie abgesetzt werden, dann versuchen sie nicht einmal den Schein eines Beweises für ihre Behauptungen zu erbringen. Der Herr Kojer kann sich nunmehr bei seinen Parteifreunden bedanken für die guten Informationen, welche er von ihnen bekommen hat. Wir machen alle Genossen aufmerksam, bei jeder Gelegenheit die Verleumdungen der Patentkreuzer festzuhalten und die Zeugen sicherzustellen damit der Beleidigte in die Lage kommt sich gegen die Verleumdungen zu wehren. Es darf nicht geduldet werden, daß unsere Vertrauensmänner Preisgeld für die Patentkreuzer werden.

Die Deutschen in Südosteuropa

Von Hermann Wendt.

Die Erörterungen auf dem Kongress der nationalen Minderheiten in Genf und in diesen Tagen der Kampf um das Privatstulgesetz im rumänischen Parlament haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder einmal auf die deutschen Siedlungen in Südosteuropa gelenkt. Sprach man zuweilen in den letzten Jahren übertrieben von je einer Million Deutschen in Rumänien und Südslawien, so gibt jetzt der sicher nicht zu niedrig schätzende „Heimardienst“ die Zahl der rumänischen Deutschen auf 800.000, die ihrer Volksgenossen im Südslawienstaat auf 550.000 an. Merkwürdigerweise vergißt er die ebenfalls rund 550.000 Deutschen in Ungarn, wie man denn namentlich in der rechtsgerichteten Presse Deutschlands öfters die Behauptung findet, daß das Land Hortihys ein rein nationaler Staat sei.

Die im Stromgebiet der unteren Donau, der Draa und Theiß stehenden Deutschen bilden ein noch zu wenig erforschtes soziologisches und nationalpolitisches Problem. Außer den Siebenbürger Sachsen, in Wahrheit Moselstranken, die sich hier schon im 12. Jahrhundert niederließen und im Schutz von allerhand Rechten eine gewisse gesellschaftliche Ueberhand und eine allerdings partikuläristisch begrenzte deutsche Gesinnung entwickelten, sind die Deutschen in Südosteuropa Nachkommen der Einwanderer, die im 18. Jahrhundert von den Habsburgern in diese durch die Türkenherrschaft verödeten Landstriche verpflanzt wurden; im Lauf der Jahrzehnte strömten, eine unblutige Revolution gegen Absolutismus und Feudalismus der Heimat, Tausende und Abertausende von Familien aus Württemberg, Baden, Schwaben, Nassau, Hessen, der Pfalz, dem Elsaß und anderen Abteingebenden in die Kolonisationsgebiete, wo immerhin freier zu atmen war. Unter „Rajen und Walachen“, das ist Serben und Rumänen, Pioniere einer überlegenen Wirtschaftsweise, kamen die Schwaben, wie sie durchweg genannt wurden, zu blühendem Wohlstand; die Millionenbauern unter ihnen sind gar nicht so selten.

Aber ihrer Heimat zu einer Zeit entfremdet, da Deutschland ein nur geographischer Begriff war, erlebten sie den sozialen, kulturellen und politischen Entwicklungsprozeß, der das moderne Nationalgefühl formte, nicht im Ring der deutschen Geistes- und Schicksalsgemeinschaft. Da sie bis auf diesen Tag zu mehr als neun Zehnteln eine schwer demagogische Bauernmasse, auch aufwühlenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungen nicht unterlag, blieb ihr Nationalbewußtsein im 20. Jahrhundert, was es im 18. gewesen war: ein verschütteter Brunnen. Diese national noch unerweckte Masse hatte weder den Willen noch die Möglichkeit, ihr Volkstum gegen die Butapaiser Hochflut zu verteidigen, die in ganz Ungarn nur Magyaren sehen wollten. Nicht nur hielt der magyarische Chauvinismus durch fortschreitende Vertikalbildung der deutschen Ständeschulen die Schwaben in seinem Bann, sondern duldet auch nicht eine einzige höhere deutsche Lehranstalt im Lande. Was daraus aus dem Bauerntum zur Bildungsschicht aufstieg, verfiel automatisch der Magyarisierung; der studierte Schwabe wollte kein Schwabe mehr sein und selbst die Geistlichen und Lehrer zählten sich fast durch die Bank als Magyaren.

Was unser Jahrhundert an schwachen Gegenregungen sah, wurde schonungslos unterdrückt, und auch in Ungarn von heute schweigt die Herrschaft noch in dem alten Hochmut, der nur die Magyaren als Nation, die Minderheiten als Völkerverfall einstufte. Weil die Herzog und Porthy gleiche politische Rappen tragen, schweigt sich unsere deutschnationale Presse gern über die nationale Not der Deutschen in Ungarn aus, obwohl sie ungleich schmachvoller ist als in irgendeinem Staat des Südens. Nicht weniger als 7 Prozent der Gesamtbevölkerung sind Deutsche, und sie haben keine n. A. b. o. r. d. u. e.

ten im Parlament keine deutsche Bühne, keine wirklich deutsche Schule; als im August 1924 nach diesem Fängen und Bürgen der „Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein“ ins Leben treten durfte, wurde ihm ein Renegat, Minister a. D., Dr. G. v. Schwab von Abstammung, Magyar von Gesinnung, als Vorsitzender ausgenötigt und ungehindert brüllten die „Rosten-schüler“, die von der „Magyarischen Zeitung“ und Konjunktur gestreichelten magyarischen Patentkreuzler ihr Hohlgeißel: Regis huncum a nomet antiqua! Der Deutsche ist doch ein Hundsfott!

Die Deutschen dagegen, die 1918 aus dem Reich der Stephanskrone in Rumänien und Südslawien kamen, gelangten aus einer Oligarchie in Staaten, die zum mindesten der Form, zum Teil auch dem Inhalt nach Demokratien sind. So fiel ihnen ein besseres Los als den unter dem Magyarenium geliebten Volksgenossen. Nicht nur wurden deutsche Gymnasien und Realschulen eingerichtet, sondern vor allem konnten die durch den Weltkrieg ausgeführten und zum Bewußtsein ihrer selbst erwachten Schwaben ihre Bewegung in breiter Front entfalten. In Rumänien brachte 1919 die Tagung von Hermannstadt den kulturellen, 1921 der Kongress von Czernowitz den politischen Zusammentritt aller Deutschen, und ähnlich wurde 1920 in Südslawien der „Schwäbisch-Deutsche Kulturbund“ und im Jahre darauf die „Partei der Deutschen“ gegründet. Im Bukarester wie Belgrader Parlament verfechten Vertreter der Deutschen die Forderungen ihres Volkes, und wenn sie auch hier wie dort über Unverständnis oder Böswilligkeit meist der unteren Behörden oder über Ausschreitungen des nationalen Chauvinismus Tausendsaches zu sagen haben, fehlt es doch nicht, anders als in Ungarn, an Grundsteinen einer besseren Zukunft. Selbst das der korrupten Diktatur Bratiou ausgelieferte Rumänien mußte den Deutschen im Privatstulgesetz eine Reihe von Zugeständnissen machen, und in Südslawien verließ der Unterrichtsminister Raditsch vor kurzem den Deutschen in Slowenien eine Regelung der Schulfrage auf Grund gegenseitigen Einverständnisses.

Wenn überall im Südbosten die Deutschen in den Genuss der ihnen verheißenden Minderheitsrechte, also vor allem der kulturellen Autonomie, gelangen, so hängt das eben nicht nur von der internationalen Lage, der Ausbreitung des Friedensgeistes in Europa ab, sondern ist ebenso eine Frage der Demokratisierung der betreffenden Staaten. Ohne einen vollen Regimewechsel haben die Deutschen in Ungarn, wo heute der sozialdemokratische Abgeordnete Kallax am lebhaftesten für sie eintritt, nichts zu hoffen. In Rumänien zeigt, von demokratischem Geist erfüllt, die Anhängerpartei des Professors Jorga wie die Agrarpartei weitgehendes Verständnis für die Deutschen, und auch in Südslawien setzt sich eine Partei desto rückhaltloser für die Schwaben ein, je aufrichtiger sie demokratisch ist. Aber wenn Hoffnung auf die Demokratie zur Demokratie verpflichtet, so sind die Deutschen Südbostenas vielfach von dieser Erkenntnis noch weit entfernt. Daß das Volk der Siebenbürger Sachsen über die „Bocarnisierung“ Europas höhnt und die Anschauung verfißt: „Wer nicht gerade demokratische Utopien verfallen ist, wird sich darüber klar sein, daß es gesellschaftliche Rangordnungen geben wird, solange es eine menschliche Gesellschaft gibt, daß es sich nur darum handelt, wer oben und wer unten zu stehen kommt“, bedeutet eine üble Empfehlung an die rumänische Demokratie, und noch bößere Frazen sind es, wenn bei den Deutschen Südbostenas, für die Vollblutgermanen mit Namen Morocutti, Kaszko und Kolesnik als Sprecher auftreten, mit dem „böllischen“ Wahnsinn kollektiert und Schwarzweißrot gefeiert. Schwarzrotgold mischachtet wird. Auch Wandlungen auf diesem Felde gehören zu den Voraussetzungen einer für alle Teile ersprießlichen Lösung des Deutschenproblems in Südosteuropa.

Mitteilung aus dem Publikum.

SANA in jede Mehlspeise TEEMARGARINE

Millionär können auch Sie werden! durch Ankauf eines Loses der 14. tschechoslowakischen Klassenlotterie bei der durch ihre kolossalen Glückverfolge bekannten Geschäftsstelle „Helicatos“, Rabi u. Co., Prag IV., Na Valch 293, die gegen einfache Bestellung durch Postkarte 11 Los zu 80 K, 1/2 Los zu 40 K, 1/4 Los zu 20 K, 1/8 Los zu 10 K übersendet. Wir verweisen deshalb auf die heutige Beilage dieser Firma. Alle großen Haupttreffer wurden verdoppelt. Außer dem event. Millionentrefser gelangen Haupttreffer von 700.000 K, 2 zu 300.000 K, 2 zu 200.000 K, 6 zu 100.000 K etc. etc. zur Verlosung.

Bereinsnachrichten. „Urania“.

Wochenprogramm 10. bis 16. Jänner.

- Heute, halb 11 Uhr: „Wunder des Amazonasstromes“. Kulturfilm. III. Wiederholung Montag, 8 Uhr.
Montag, 8 Uhr: „Lebenskunst und Lebenstechnik“. Univ.-Prof. J. Berwey-Sonn.
Dienstag, 8 Uhr: „Spaziergänge durch Venedig“. Hofrat Aurel Poppauer-Wien.
Mittwoch, 3 Uhr: „Kindermärchen „Der fliegende Hase“, neues Märchen und andere lustige Sachen. Leitung: Lehrer Scholz.
Mittwoch 7/7 Uhr: „Trojas Auferstehung“. Hofrat R. Zsch. Beginn der neuen Vortragsreihe: „Bilder und Gestalten aus dem klassischen Altertum. 7 Vorträge: 15 K, Studenten und Schüler 7 K, Nichtmitglieder 20 K, Einzelkarten 3 K.
Donnerstag, 8 Uhr: „Drei Jahre österreichischer Wiederaufbau. Generalkommis-sar Dr. Zimmermann-Wien.
Freitag, 7 Uhr: Radiobund: „Basel-turfer“.
Freitag, 8 Uhr: „Umgang mit Tieren“. Graf Dr. Max Thun. Ein Beitrag zur Tierpsychologie.
Samstag halb 3 Uhr: „Der Ruf“, Oper von Smetana. Urania-Klassikervorstellung. Deutsches Theater.
Samstag, 3 Uhr: Kulturfilmvorführung.
Dazu sämtliche Kurse des „Modernen Bildungsinstituts“.
Karten zu allen Veranstaltungen, Mitgliedsanmeldungen und Erneuerungen täglich 1/10 bis 1 und 3 bis 7 Uhr. Urania-Biosasse, Smecz 22, Tel. 20429.

„Urania-Kino“.

Was sehen Sie im Film der Milliardäre?: Die Deserteure des Lebens“, den größten Zug der Welt! Hausfeste voll Ueberkultur! In den Hauptrollen: Rod la Rocque, Vera Reynolds. Urania-Kino: Heute 3, 1/6 und 8 Uhr, Montag 1/6 Uhr. Telefon 20.429. 3872

Turnen und Sport.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband. Im Jahre 1925.

Alljährlich ringt sich in der Arbeiterbewegung ein neuer Gedanke weiter durch, vervollkommnet sich eine begonnene neue Einrichtung und läßt nach gewisser Zeit den Wunsch aufkommen, darüber Gewißheit zu erhalten, wie sich der Organisationsapparat bewegt. Gewöhnlich geschieht dies immer zum Jahresabschluss; auch wir wollen versuchen, einen kleinen Rückblick zu halten über die im abgeschlossenen Jahre geleistete Arbeit. Als Turn- und Sportverband müssen wir natürlich hier zuerst und der rein turnsportlichen Betätigung zuzunehmen.

Standen die früheren Jahre zumeist im Zeichen der Vorbereitungsarbeit für unser Bundesturnfest, so stand das abgelaufene Jahr unter dem Eindruck der ersten Arbeiterolympiade. Brauchte uns die Frankfurter Veranstaltung auch nicht jenes nach außen wirkende Moment des Erfolges, so konnte unsere Turner- und Sportlergilde immerhin einige ansehnliche Erfolge dort erringen. So im Systemwettkampf, der das Wesen der von den einzelnen Verbänden betriebenen Turnmaterie zeigte, die Note „Gut“ bis „Sehr gut“. Die Jenfurterung lag in Händen von turnerischen Fachmännern und Aerzten. Beim Musteriegenturnen konnte unser Verband den dritten Rang im Frauenturnen und den fünften Rang im Männerturnen erringen. Ueber unsere Frauenturnübungen lautet das Urteil: „Die Zusammenfassung der Barrenübungen kann durch ihre Haltungsübungen als besonders geeignet für das Frauenturnen bezeichnet werden.“ Auch im Wettturnen konnten Turner wie Turnerinnen manche Position erobern, wenn auch nicht immer an ersten Stellen. Schwach schnitten unsere Leichtathleten ab, doch liegt die Ursache hier darin, daß wir eben nicht instande waren, unsere wirklich erstklassigen Kräfte nach Frankfurt zu bringen. Erwähnt sei, daß die beste Zeit für den 1500-Meter-Lauf ein Genosse aus Turn-Zeplitz erreichte. Die Schulungsarbeit auf dem leichtathletischen Gebiete gibt aber die Gewähr, daß bei späteren internationalen Zusammenreffen auch unsere Sportler

Der 6. Maskenball der Union der Geschäftsreisenden und Vertreter in Prag, findet heuer am 13. März 1926 im großen Lucernsaale statt. Alle Vorbereitungen im Zuge, große Ueberraschungen, und werden alle unsere Gönner ersucht, unseren weiteren Berichten genaue Aufmerksamkeit zu widmen. 3869.

Kunst und Wissen.

Die Freundin seiner Erzelenz. Lustspiel in drei Akten. (Premiere in der Kleinen Bühne.) Ein glanzvoller Schmarrn aus der Feder von Alexander Engel und alles eher als ein Lustspiel — höchstens ein Schwank, den einzig die Tatsache auszeichnet, daß er die Ursache zu vielen Situationswippen bietet, die die Gäste des ausverkauften Hauses glänzend unterhielten. Soweit man überhaupt von Handlung sprechen kann, (die doch eigentlich zu einem Lustspiel gehören würde), dreht sie sich um einen Don Juan, der im Nebenberuf österreichischer Minister ist und den in einem Seebad („Barcarole an einer kleinen Küste“) eine gleich geartete Dame samt von ihr auf den Deiratsmarkt gebrachten Nichte in eine Fülle von Verlegenheiten bringt, die sein Freund, ein vertrottelter Baron, noch steigert. Tante, Seebad, Staat, Ministerium, laue Lüfte und Komplifikationen sind nur die Mittel, daß sie — der Minister und die Nichte — einander schließlich doch kriegen; und das gehört ja auch noch dazu. — Gespielt wurde unter Reinhardts vortrefflicher Leitung von allen Darstellern tadellos — soweit es der Schmarrn zuläßt. Hans Vidon als Minister, Königsmarkt als Baron boten ihr Bestes, Lorle Kamler fand sich in allen Situationen, Kleidern und Unterleibchen stets zurecht, was in der Wahl ihres Dialektes (Wien-Budapest-Prag) Frau Redelsky unentwischbarer Weise nicht immer traf. — Schwerer als die Schauspieler hat's freilich der Fabrikant, der sich auch hier in der Wahl zwischen Lustspiel und etwas Lustigem in richtiger Beurteilung des Publikums für das Lustige, also den Schmarrn, entschied und dann retten mußte, was noch zu retten war — um des Kassenerfolges willen, der ihm sicher ist. R. D.

5. Arbeitervorstellung — Charleys Tante, am Sonntag den 24. Jänner, nachmittags, im Neuen Deutschen Theater. Karten ab Dienstag den 12. Jänner bei Spriker Deutsch, Prag, Graben Nr. 25 (kleiner Bazar).

Spielplan des Neuen Theaters. Dienstag „Wallensteins Lager“ und „Piccolomini“, Mittwoch „Wallensteins Tod“, Donnerstag 49-1 „Salome“, Freitag 50-2 Gastspiel Kramer „Terejina“, Samstag nachm. Urania-Vorstellung „Der Ruf“, abends 51-3 „Mitte des Fräuleins“, Sonntag 11 Uhr Kammermusik, nachm. Jugendfürsorge-Vorstellung „Elo-Clo“, abends Premiere „Heilige Ente“, Montag neu „Phygallion“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag „Die tolle Lola“, Mittwoch Gastspiel Kramer „Teufel“, Freitag „Die Freundin Sr. Erzelenz“, Samstag neuinstudiert „Mamselle Ritouche“, Sonntag nachmittags „Der Mensch im Käfig“, abends „Der wahre Jakob“, Montag Bankbeamten-Vorstellung „Die Freundin Sr. Erzelenz“.

eine ernste Rolle spielen werden. Internationale Vorbeeren konnte der Verband dann bei der ersten Wintersportolympiade erringen. Leider hindert die Kostenfrage eine größere Beteiligung, so daß nur immer Sportler aus den nächstliegenden Orten bei solchen Veranstaltungen anwesend sein können. Gut entwickelt hat sich der Wassersport, der durch kleinere internationale Feste den Beweis seiner Güte erbringen konnte. Neben den Wassersportlern sind es natürlich die Turnspieler, die sich in einer erfreulichen Weise „vermehrten“. Die in Frankfurt angeratene Verbandsmannschaft zwang Deutschland zur Entfaltung seines ganzen Könnens. Ueber die Fußballsparte müßte man eigentlich eine eigene Notiz schreiben. Während in den andern Kreisen eine Steigerung der Fußballvereine zu verzeichnen ist, läßt die Bewegung im fünften Kreise manches zu wünschen übrig. Anerkannt sei aber die technische Entwicklung unserer Fußballer im letzten Jahre. So ist es auch zu verstehen, wenn die Verbandsmannschaft in Frankfurt neben Deutschland als die beste Fußballmannschaft bezeichnet wurde. Die hohe Niederlage im Entscheidungsspiel war eine Folge der Uebermüdung, eine organisatorische Unbedachtsamkeit, die wohl nicht mehr vorkommen wird.

Im allgemeinen kann auf die technische Entwicklung des letzten Jahres mit einer gewissen Befriedigung geblickt werden. Die jetzt überall in die Wege geleiteten Turnkurse lassen auch für das kommende Jahr das Beste erwarten. Winkt doch heuer Wien und wird der Verband alles daransetzen, um dort noch erfolgreicher zu bestehen als in Frankfurt.

Organisatorisch wurde ebenfalls vieles geleistet. So schreitet der Ausbau des Spartenwesens rassellos fort. Manche Unzulänglichkeiten wurden beseitigt oder es wird an ihrer Beseitigung gearbeitet. Bis sich der Spartengedanke richtig eingebürgert haben wird, wird der technische Apparat ebenfalls soweit ausgebaut sein, daß innerhalb des Verbandes jeder zur aktiven Mitarbeit und Betätigung im reichsten Maße Gelegenheiten haben wird. Und das ist schließlich letzten Endes unser Ziel. Alle und jeden zu erfassen und zu einer ihm zuzugewandten sportlichen Betätigung zu gewinnen!

Agitatorisch wurde ebenfalls Bedeutendes geleistet. Besonders das weite Feld der geistigen Erziehung fand großes Augenmerk; es zeigen sich hier überall begrüßenswerte Erfolge. Nicht überhöfend, dafür sehr veranfert dringt die Erkenntnis durch, daß der richtige Sportler auch geistig im Sinne des Proletariats zu wirken habe. Viele Unsitte beginnen zu verschwinden und machen einer neuen Kulturrichtung Platz. Durch die Herausgabe der Merkblätter für die einzelnen Sparten wird die geistige Beeinflussung ober besser geistige Erziehung im weitesten Maße geschehen können. Gefördert wird die geistige Entwicklung durch das Erscheinen der Sportzeitung „Freier Sport“. Damit ist der auf Sensation und Geschäft eingestellten bürgerlichen Sportpresse ein inhaltlich gediegeneres und gleichzeitig auch billigeres Blatt entgegengesetzt. Diese Tatsache ist um so begrüßenswerter, als hier nicht Laien, sondern fähigste Mitarbeiter sind und das Blatt gleichzeitig auch die Aufgabe hat, die Bedeutung des Arbeitssportes im Gegensatz zum bürgerlichen der zweiten Lesartlichkeit bekanntzugeben. — In weiterer Folge unternimmt der fünfte Kreis den Versuch, im Herbst durch große öffentliche Versammlungen die Arbeiterklasse über das Wesen unserer Bewegung aufzuklären. Also auch in agitatorischer Beziehung können wir auf eine regsame Zeit blicken.

Auch einem anderen Gebiet müssen wir uns zuwenden, das nicht vergessen werden darf: Dem politischen Kampf zwischen Luzern und Moskau, der unter der Turner- und Sportler-schaft selbst heute nach dem Bundesturntag und Paris noch weiter geht. Hat auch der Bundesturntag einen kategorischen Entscheid zu dieser Frage gebracht, so dürfen wir dennoch nicht verkennen, daß die endgültige Lösung dieser Streitfrage nur im internationalen Maßstab erfolgen kann. Wohl hat uns Paris einen kleinen Schritt zur Lösung näher gebracht, — der gegenseitige sportliche Verkehr kann, wenn er durch die Verbandsleitungen vermittelt wird, aufgenommen werden; doch wir dürfen nicht vergessen, daß für die RZS, und ihre Anhänger noch immer der § 6 ihrer Statuten besteht. Und dieser lautet: „Kampf gegen die menschenwärtige Luzerner Sportinternationalenale.“ In dieser Beziehung ist uns also das verfloßene Jahr nur halb gerecht geworden. Aber eine Gewißheit hat es gebracht: Der Anhang der RZS kann schreien und protestieren gegen alles, aber zu einer Selbstentscheidung darf er nicht übergehen. Er muß gehorchen und seiner Parteinstanz geistiger Sklave sein. Und wenn es dieser Instanz genehm ist, werden die Kommunisten spalten müssen, selbst wenn es ihren Gefühlen widerspricht.

Das war die politische Ausbeute dieses Jahres in bezug auf den Richtungsstreit. Anders die Einmischung staatlicher Behörden. Mittels alter Paragraphen wurde versucht, gegen unser Schülerturnen vorzugehen. Nach ist das Verhandeln über diesen Punkt nicht abgeschlossen, aber für die Arbeiterkassen, ja für die gesamte Arbeiterklasse muß das Vorgehen der Regierung zum Nachsinnen Anlaß geben. Und überall muß sich der Wille durchsetzen, daß in diesem Kampfe die Arbeiterturnerschaft auf das eifrigste zu unterstützen ist. So geringfügig die behördliche Einmischung auch erscheinen mag, so unheilvoll kann sie sich auswirken, wenn wir es unterlassen, sofort unsere Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Handelt es sich doch um nichts geringeres, als um die fünftige Generation der Arbeiterklasse. Deshalb können wir nicht dulden, daß

die reaktionäre Lehrerschaft zur Kontrolle darüber berufen wird, was Arbeiterkinder bei ihren Aus-führungen bringen. Die wirksamste Antwort — dies kann nicht oft genug gesagt werden — besteht darin, daß wir unseren Kinderabteilungen recht viele Arbeiterkinder zuführen.

Der Gesamtrückblick auf das verfloßene Jahr zeigt, daß es vorwärts geht. Wir konnten in Gebiete eindringen, die vormals für die Leibesübungen kaum zu haben waren. Dadurch haben wir aber auch der Arbeiterbewegung neue Kräfte zugeführt. Wenn heute noch kleine Unzulänglichkeiten vorhanden sind, so ist hier die schwache finanzielle Lage unserer Vereine schuld. Wir sind uns aber dessen bewußt, daß gerade dadurch, daß die persönliche Aufopferung notwendig ist, um die Tätigkeit zu erhalten, unsere Bewegung viel fester in den Herzen der Turner-schaft verankert ist als die Bewegung des Genußmenschen, die nur solange gut ist, solange eben die „Gönner“ gut sind. Was wir bisher erreicht haben, geschah aus eigener Kraft, aus eigenen Mitteln, ohne akademisch gebildete Turnlehrer. Deshalb sind wir aber auch groß geworden, und es gilt heute unsere körperliche Erziehungsarbeit im Urteil der Fachmänner als äußerst gute.

Wir stolzer Zueversicht treten wir ins neue Jahr! Wir hoffen aber auch, daß sich in Regierungskreisen einmal jener Wille finden wird, der die Tätigkeit der proletarischen Turnvereine nicht in den Töpfen der, in dem sich bereits jenseitigenwerbende und die Moral schädigende Arbeit des offenen und verhehlerten Professionalportes befindet. Wir verlangen weitgehendste Unterstützung durch Aufhebung der Unzulänglichkeiten bei Turn- und Sportveranstaltungen, vollständig freie Benützung der Schulturnsäle und endlich Förderung des Baues von Stätten, die der Leibeskultur dienen.

In diesem Sinne wollen wir an die Arbeit für das kommende Jahr gehen!

Aus dem Turnbetrieb des Wiener Arbeiter-Turnvereins. Während im Jahre 1919 auf 8 Turn-plätzen geturnt wurde, wickelt sich der Betrieb heute auf 107 Turnplätzen mit 69 Männern, 58 Frauen- und 100 Kinderabteilungen ab. 320 geprüfte Vorturner und Vorturnerinnen wachen mit noch 700 freiwilligen Kräften über die Aufrechterhaltung des Betriebes. Der Turnbesuch stieg im letzten halben Jahr um 106.000, wobei die Kinder allein mit einer Steigerung von 78.871 vertreten sind. Es turnten in der Zeit vom 1. Juli 1924 bis 1. Juli 1925 186.258 Männer, 149.879 Frauen und 321.120 Kinder. Die riesenhafte Zunahme namentlich beim Kinderturnen kommt in der Zahl 5349 im Jahre 1920 und 321.120 im Jahre 1925 deutlich zum Ausdruck.

Heutige Prager Wettspiele. Projektionaler gegen Amateure 14.15 Uhr (Clabia-Platz). — Kuffelstky gegen Viden 14 Uhr (Russe). — Sparta II gegen Slavoj Zizkov 14 Uhr (Slavoj-Pl.). — Endrunde des Kosiker Turniers (Sparta Kos.) ab 10 Uhr.

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Niehner. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei-Gesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Hollik.

Verlangt in allen Konsumvereinen und deren Verkaufsstellen alkoholfreies Punsch in nachstehenden Geschmacksarten. Rum-Glüh-Ananas-Bordeaux-Orangen-Vanille-Punsch. 1 Liter ergeben m. 1 Teil Extrakt u. 3 Teilen süßem ecm Wasser einen vollst. Ersatz f. indes Alkoholkontrakt.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines Selchwaren der Firma HEGNER & Co., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

Kalla's Fischkonserven. werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven in allen Konsumvereinen erhältlich.

Wine. Überaus wirklame Probeglas ist heute dem mehrten Geschäftsmann in der Anzeige. In die Hand geben Sie wird am meisten in Blättern der organ Arbeitler und arbeit. für ihn ohne daß er große Ausgaben hat und — das wichtigste — Erfolg hat sie immer!

FÜR 25 h EINE KRÄFTIGE RINDSUPPE DURCH ÜBERGIESSEN EINES GRAF'S RINDSUPPEWÜRFELS MIT 1/4 L SIEDENDES WASSERS.

Sie würden nicht Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. immer in der Flasche hätten und täglich gebrauchten würden! Seit 40 Jahren das vorzüglichste Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Katarrh! Der beste Schutz vor Erkältungen! 500 Zeugnisse der Beweis für die einzigartige Wirkung! — Säckchen K8 180 und K8 3.— Achtung Sie auf die Schutzmarke!

Maltose-China-Eisenwein mit Lecithin „Lecithinat Kolář“. wird auf Grund seines reichlichen Inhaltes an Nähr und Heilstoffen in neuerer Zeit als ein ausgezeichneter Mittel bei Erkrankungen von Blutmangel, Unverdaulichkeit, Skrophulo, Atherosclerose, etc. Art, erschöpfungen u. Appetitlosigkeit mit bestem Erfolg angewendet. — Widerstand gegen Infektionen, Appetitanregungen, Blutbildung und Gewichtszunahme dieses bewährten Kräftigungsmittels. An Mitglieder der Krankenkassen zum Verordnen zugelassen. — Erhältlich in allen Apotheken.